

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Anleitung für Reisende durch Baden, Württemberg, Baiern in der sämtlichen Schweiz, Tyrol, Salzburg in Rheinbaiern und dem Elsass

Anleitung für Reisende von den Quellen des Rheins bis Mainz. Oder
Vollständiges Reisebuch - durch Vorarlberg, am Bodensee, durch die
Großherzogthümer Baden und Hessen ...

Schreiber, Alois Wilhelm

[S.l.], 1828

III. Beschreibung des Elsasses

[urn:nbn:de:bsz:31-120819](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120819)

1 Hektolitre = $5\frac{1}{4}$ Sester. Gewicht: 1 Gramen = 18,83 Gran. 1 Kilogramme = 2 \mathcal{L} . $5\frac{1}{2}$ Quintel.

Zur Bequemlichkeit des Reisenden und der Waarenversendung gehen täglich von Straßburg nach Colmar drey Diligencen, Morgens, Mittags und Abends eine; nach allen Hauptgewerbsorten, wie Hagenau, Weißenburg, Zabern, Barr, Schirmeck, Mühlhausen gehen ebenfalls täglich Diligencen und aus andern Landstädten kommen täglich ein-, zwey- bis drey mal Wagen an, welche Reisende und Waaren mitnehmen. Die Diligencen, welche in einer Stunde zwey zurücklegen, kosten nur 10 Sols für die Stunde Wegs für jede Person. Ein besonderes Fuhrwerk kostet den Tag 12 Fr. nebst einem Trinkgeld.

III. Beschreibung des Elsasses *).

1. Straßburg.

Straßburg, die Hauptstadt des Elsasses, liegt an der Ill und Breusch, die sich oberhalb der Stadt miteinander vereinigen, eine halbe Stunde vom Rhein, im $5^{\circ} 24' 36''$ östlicher Länge von Paris und $48^{\circ} 34' 56''$ nördlicher Breite, 140 Franz. Meilen von Paris entfernt. Sie ist eine der stärksten Festungen Frankreichs gegen Deutschland, mit einer von Baubau 1682 erbauten fünfeckigen Citadelle, deren Werke sich bis an den Rhein erstrecken, über welchen jetzt eine Schiffbrücke nach Kehl führt (s. oben S. 76).

Der Ursprung dieser Stadt fällt vielleicht schon in die Zeiten vor Christi Geburt. Ein Dorf, vermuthlich unter den Celten schon vorhanden, wurde unter dem Namen Argentora-

*) In dieser Beschreibung des Elsasses, als einer Anleitung für Reisende, haben wir zunächst die merkwürdigeren und interessanteren Orte verzeichnet, welche insbesondere den Besuch des Reisenden verdienen.

tum durch die Römer befestigt, und zu einer Stadt erhoben, im 5. Jahrhundert aber durch Barbaren verheert; und dann durch die Franken zu Anfang des 6. Jahrh. unter dem Namen **Straßburg** wieder hergestellt; später in fünf verschiedenen Zeitpunkten 700, 1201, 1228, 1347, 1404 erweitert und mit festen Mauern und 90 Thürmen umringt, die seit der Mitte des 16. Jahrh. nach und nach den jetzigen Festungswerken weichen mußten. *) Die Länge der Stadt vom Weißenthurmthore bis ans Glacis der Citadelle beträgt 1390 Toises; die Breite vom Spitalthor bis an das Steinstraßthor 858 Toises, und der ganze Umfang derselben 3575 Toises. Die Stadt hat sieben Thore; **) zwey Einfahrten auf der Ill; eine durch den Rheinarm, der sich oberhalb der Wilhelmer-Brücke in die Ill ergießt. Die Citadelle hat zwey Thore, wovon eines nach dem Rheine, das andere in die Stadt führt. Straßen zählt man 260, sie sind, wie in allen ältern Städten, unregelmäßig und an vielen Orten eng, zumal da die Häuser, deren im Innern der Stadt an 3800 gerechnet werden, oft mit Erkern und Ueberhängen versehen sind. Das Pflaster besteht aus Granit- und Porphyrwacken und ist gut unterhalten. 525 Neverbers erleuchten die Stadt bey Nacht 7 Monat lang; im Sommer ist die Beleuchtung schwächer. Große Plätze: Paradeplatz; Gärtnersmarkt; Geflügelsmarkt; der junge St. Petersplatz; Kanonierplatz; Reiterplatz, Stephansplan; der neue Markt und Neukirchhof. **Brücken** über den Hauptarm der Ill von Süden nach Norden: 1. die gedeckten Brücken; 2. die Mühlenbrücken; 3. die Martinsbrücke; 4. die Thomasbrücke; 5. die Geißbrücke; 6. die Schindbrücke; 7. die neue Brücke; 8. die Wilhelmerbrücke; 9. die Königsbrücke. Alle sind aus Holz. Außer den Hauptbrücken zählt man

*) Siehe den Plan der Stadt, in dem größern Werke über die Rheinreise von Schreiber, und eine Abbildung der Stadt in ihrem früheren Zustande im neuen Merian von Engelmann S. 20.

**) 1. Das Metzger-, 2. das Spital-, 3. das Weißenthurm-, 4. das Kronenburger-, 5. das Steinstraß-, 6. das Juden-, 7. das Fischer-Thor.

noch bey 60 kleinere über die Arme der Ill und die Stadtgräben.

Jetzt ist die Stadt in 4 Cantone getheilt: Ost-, Süd-, West- und Nord-Canton; die Häuser vor den Thoren werden zu den nächst gelegenen Cantonen gerechnet. Das Dorf Nuprechtsau gehört zum Nord-Canton; das Dorf Neuhof zum Süd-Canton. Jeder dieser Cantone hat einen Friedensrichter und einen Polizey-Commissär. In den Dependenzien der Cantone und in der Citadelle sind Unterpolyzey-Commissäre angestellt. Ueber die Verwaltung der ganzen Stadt ist ein Maire gesetzt, dem 4 Adjunkte beygeordnet sind. Die Einwohnerzahl beträgt ungefähr 50,000, worunter Katholiken, beyläufig 24,500; Lutheraner 23,200; Reformirte 900; Israeliten 1300. Außer diesen wohnen in der Nuprechtsau an 2500; auf dem Neuhof und der Ganzau 1000; in den um die Stadt liegenden Häusern und Höfen 1500, zusammen 5000; zur Hälfte katholisch, zur Hälfte protestantisch. Die Garnison beläuft sich auf ungefähr 6000 Mann.

Die merkwürdigsten Gebäude und Anstalten sind:

I. K i r c h e n. Die Katholiken haben 7 Kirchen in der Stadt: die Domkirche; zum alten St. Peter; zum jungen St. Peter (in beyden das Chor); St. Johann; St. Ludwig; St. Magdalena; St. Stephan (ist keine Pfarrkirche); ferner die St. Ludwigskirche in der Citadelle. Die Lutheraner haben ebenfalls 7 Kirchen: die Neue; St. Thomä; St. Nicola, wo jeden Sonntag auch Französischer Gottesdienst gehalten wird; zum alten St. Peter; zum jungen St. Peter (in beyden das Schiff); St. Aurelien, neu erbaut 1764; St. Wilhelm. Die Reformirten haben eine neu erbaute Kirche seit 1787;*) die Israeliten eine Synagoge, in dem ehemaligen Deutschen Schauspielhaus, welches 1733 erbaut worden war.

Die sehenswürdigsten unter diesen Kirchen sind: 1. Die Domkirche oder das Münster,**) das herrlichste Denk-

*) Vorher hielten sie ihren Gottesdienst zu Wolfshelm, einem 1½ Stunde von der Stadt entfernten Dorfe.

**) Wir erinnern hier an folgende Ansicht: Der Münster in

mal Deutscher Baukunst. Dieser der heil. Dreieinigkeith, unter der Anrufung der h. Jungfrau, geweihte Tempel, steht mitten in der Stadt, an der Stelle, wo schon Chlodwig 510 eine Kirche hatte erbauen lassen, die durch Pipin und Karl den Großen erweitert, aber 1007 durch den Blitz verzehrt wurde. 1015 legte Bischof Werner den Grundstein zu dem Schiff des heutigen Münsters, zu dessen Erbauung 260 Jahre verwandt wurden, in welchem Zeitraume der Bau einige Male durch Feuersbrünste stark beschädigt wurde. 1277 ward nach dem Plane Erwins von Steinbach der Thurm angefangen, von seinem Sohne Johann fortgesetzt und 1439 durch Joh. Hülz von Kölln vollendet. (S. die genauere Geschichte dieses Baues in Schweighäusers und Schreibers Werken über das Münstergebäude). Bemerkenswerth sind an diesem höchsten Gebäude Europa's, das nur von der größten Pyramide in Egypten um 25 Fuß an Höhe übertroffen wird, die 3 westlichen Portale, die mit einer Menge von Bildsäulen und andern Bildwerken verziert sind, wovon der größte Theil 1793 durch die Schreckensmänner zertrümmert wurde, jetzt aber nach den ehemaligen Modellen wieder hergestellt ist; die große Fensterrose aus gefärbtem Glase über dem mittlern Portale, die 12 Metres 43 Centimetres in ihrem innern Durchmesser hat; die 4 Bildsäulen Chlodwigs, Dagoberts, Rudolpfs von Habsburg, Ludwigs XIV zu Pferd (die letzte ist vom Jahr 1823); der Glockenthurm; das steinerne flache Dach darüber, 202 Franz. Fuß über dem Boden der Kirche; der achteckige Thurm mit den 4 Schnecken oder Wendeltreppen, worunter eine doppelte gewundene ist, auf der Nordseite des Daches; die prächtige und doch einfache Schlag-Uhr, ein Meisterstück Meybaums vom Jahr 1786; das Wächterhaus; die pyramidenförmige

Straßburg, vom dem östlichen Thurme der Thomaskirche aus (16 Zoll breit und 10 3/4 hoch). Gez. und gest. von Schnell, Großh. Hess. Hofkupferstecher. Heidelberg bey J. Engelmann. Subscriptionspreis vor der Schrift auf Chines. Pap. 12 fl. od. 8 Thlr. Mit der Schrift 4 fl. od. 2 Thlr. 16 gr. Auf Chines. Pap. 6 fl. od. 4 Thlr.

Taschenbuch f. Rheine. II.

Spiße mit 8 Treppen, die sich über dem achteckigen Thurme erhebt, die Krone mit dem Kreuze und dem Knopfe darüber; die unbeschreiblich schöne Aussicht bey heiterm Wetter (Morgens und Abends) über einen großen Theil des Elsasses und das Großherzogthum Baden; der Telegraph über der Kuppel des Chors; im Innern die hohen und starken Säulen; die Gewölbe des Schiffes; die schönen gefärbten Glasfenster; das große Chor, mit dem Hochaltar; das h. Grab unter demselben; die Lorenzen-Kapelle, welche den Rang der Pfarrkirche hat; die prächtige Orgel, ein Meisterstück Andreas Silbermanns, seit 1714; der schön gearbeitete Taufstein von 1453; die geschmackvolle Kanzel von 1486; das 1571 — 1574 durch Jsaak Habrecht von Schafhausen gefertigte astronomische Uhrwerk, welches aber schon über 40 Jahre stille steht; das Grabmal des Bischofs Konrad von Lichtenberg; ein Denkstein Erwins, seines Sohnes Johannes und seiner Tochter Sabina.

Die ganze Höhe des Gebäudes beträgt vom Fußboden bis an die Spiße 437 $\frac{1}{2}$ Franz. Fuß, nach der neuesten genau angestellten Messung, die innere Länge 355 und die Breite 132 Fuß. Zu Unterhaltung desselben dienen die Einkünfte der Stiftung des Frauenhauses, in dessen Archiv die Plane Erwins aufbewahrt werden. Die auf den Seiten des Münsters befindlichen Kramläden sind erst zwischen 1772 — 1778 im Style der Kirche erbaut worden.

2. Die Thomaskirche, von schwerfälligem Aussehen. Sehenswerth ist in dieser Kirche: das marmorne Mausoleum, das Ludwig XV durch Pigal, zu Ehren des Marschalls von Sachsen, fertigen ließ und das 1777 hier im Chore aufgestellt wurde; die Gruft mit dem Sarge und dem Herzen des Marschalls; die einfacheren Denkmäler Schöpflins, Oberlins, Kochs, Emmerichs, alle von Ohmacht; die unverwesten Leichname eines Grafen von Nassau und seiner Tochter in ihrer alten Kleidung.

3. Die Neue- oder Predigerkirche, welche um das Jahr 1254 von den Dominikanern erbaut und 1681 den Lutheranern zum Ersatz für das Münster übergeben wurde.

Hier predigte im 14. Jahrh. der ehrwürdige **Tauler** († 1361), dessen Grabstein in der Mauer der Kirche steht. Ferner sieht man hier das schöne Denkmal **D. Blesigs**, aus Sandstein, von Ohmacht; die Reste eines sehr interessanten im 15. Jahrh. gemalten Todtentanzes, welche erst 1814 wieder unter der Lünche der Kirchenmauer entdeckt wurden; die prächtige Orgel von Silbermann.

4. Im Chore der **Wilhelmerkirche** sieht der Freund des Alterthums gern das Denkmal **Philipps und Ulrichs von Wörd**, zweyer Landgrafen des Elsasses († 1332 und 1344), von **Wölvelin von Ruffach**; ferner einen Denkstein zu Ehren des gelehrten **Wimphelings**.

5. Die 717 durch Herzog **Adalbert** erbaute **Stephanskirche** war in der Revolution in ein Schauspielhaus verwandelt worden, ist aber seit 1821 wieder dem katholischen Gottesdienst gewidmet.

II. Der königliche **Palast**, auf der Südseite des Münsters. Dieses schöne und ansehnliche Gebäude wurde durch den **Bischof Armand Gasto von Rohan**, zwischen 1728 — 1741, aufgeführt, um den Bischöfen zur Wohnung zu dienen. Im Anfange der Revolution kaufte es die Stadt als Nationalgut und verlegte die Stadtverwaltung darein. 1806 schenkte es die Gemeinde dem siegreichen Kaiser **Napoleon** und nach dessen Sturz nahm es der König in Besitz, der dem jeweiligen Bischofe eine Wohnung darin anwies. Eine schöne Terrasse dabey stößt auf die III.

III. Gebäude der ersten Behörden: Die **Präfectur**, ehemalige **Intendanz**, erbaut 1730 — 1736; das **Hôtel des Gouverneurs und Commandanten der 5. Militär-Division**, ehemals der **Zweybrücker Hof**, erbaut 1754; das **Stadthaus**, ehemals der **Darmstädtische Hof**, den der Kaiser der Gemeinde zum Gegengeschenk gab, erbaut 1737 (alle drey in der Brandgasse); das Gebäude des **Tribunals erster Instanz** (**Palais de Justice**), ehemals das **Hôtel des Gouverneurs des Elsasses**; das **Handels-Hôtel**, wo sich die **Börse** und das **Handelsgericht** befindet. Dieses Gebäude ward 1583 nach des

Baumeisters Daniel Specklins Plane erbaut und war ehemals das Rathhaus. Mit der Bestürmung desselben im Jahr 1789 begann in Straßburg die Revolution. Das Hôtel der Lotterie-Verwaltung in der Judengasse; das 1776 erbaute Haus des General-Consistoriums und des Präsidenten des Directoriums der Augsburgischen Confession bey der Thomaskirche.

IV. Militär-Gebäude: Das Zeughaus und Gießhaus (ebemals St. Clarenkloster), nebst der dabey befindlichen Artillerieschule, am Comödienplatz; die Werkstätten der Schmiede und Wagner für das Kriegsfuhrwerk und die großen Kriegs- und Fourage-Magazine bey der Citadelle; die hinter den Wällen stehenden großen Casernen für Canoniere, Duvriers, Reiteren und Infanterie; die Pulvertürme; die Kommissbrodbäckerey im St. Nikolausquartier.

V. Unterrichtsanstalten. Straßburg ist reich an Unterrichtsanstalten aller Art, und vereinigt nach Paris in Frankreich die meisten Gelehrten und Lehrmittel in sich. Die Akademie hat eine protestantisch-theologische Fakultät,*) die ihre Vorlesungen, mit Ausnahme des reformirten Professors der Dogmatik, im Hörsale des protest. Seminariums bey der Johanniskirche hält; eine juristische;**) eine medicinische;***) eine mathematisch-naturwissenschaftliche†) (Sciences) und eine humanistische††) (lettres) Fakultät. Diese vier letzten Fakultäten und der reformirte theol. Professor halten ihre Vorlesungen in dem 1826 neu eingerichteten Akademie-Gebäude im Quartier St. Nikolas. In diesem prächtigen Gebäude, welches ursprünglich (1748) ein Findelhaus war und während der Revolution verschiedene Bestimmungen hatte, befinden sich die geräumigen Hörsäle für eine jede Fakultät und wohl ausgewählte Bibliotheken für die verschiedenen Fächer; eine reiche Naturaliensammlung, welche die Stadt von der Familie des Stifters derselben, von Johannes

*) Mit 6 Professoren. **) Mit 5 Prof. ***) Mit 12 Prof.
†) Mit 5 Prof. ††) Mit 5 Prof.

Sermann, erkaufte und seitdem bedeutend vermehrt hat; eine beträchtliche Mineraliensammlung unter der Aufsicht des Minen-Ingenieurs Volk; eine kostbare Sammlung anatomischer Präparate, chirurgischer und geburts-hülfflicher Werkzeuge; ein physikalisches Kabinet; ein chemisches Laboratorium; eine Sternwarte. Der 1619 auf Kosten der Stadt angelegte und seitdem vergrößerte botanische Garten liegt der Akademie gegenüber und ist jetzt, unter Prof. Nestlers Aufsicht, nach Jussieu's System geordnet. Für ausländische Gewächse steht dabei ein Treibhaus und eine Orangerie. — Der Rektor und der Sekretär der Akademie wohnen in einem großen Hause neben den akademischen Gebäuden.

In dem 1769 aus Quadern schön erbauten Seminarium neben dem Münster werden junge katholische Geistliche gebildet. Eine Vorschule oder kleines Seminarium, mit 7 Lehrern und 7 Klassen und über 300 Schülern, befinden sich bey der St. Stephanskirche. Die Protestanten haben ebenfalls ein Seminarium für junge Theologen, bey der Thomaskirche, mit welchem das Wilhelmerstift bey der Predigerkirche in Verbindung steht.

An das bischöfliche Seminarium stößt das königliche Collegium mit 8 Klassen und einem Pensionat, doch haben auch Auswärtige den Zutritt. Der Unterricht ist ganz Französisch und wird nach der überall in Frankreich vorgeschriebenen Methode durch 15 Professoren an 250 Zöglinge ertheilt. Das Gebäude ward im Anfang des 18. Jahrhunderts aufgeführt, als das Jesuiten-Collegium von Molsheim nach Straßburg verlegt wurde. Es steht an der Stelle des Hauses zum Thiergarten, wo im 15. Jahrh. Gutenberg die ersten Versuche der Buchdruckerkunst machte. Das Lehrgeld beträgt jährlich an 90 Fr. und die Pension 800 Fr.

Das protestantische Collegium, unter dem Namen Gymnasium bekannt, ist in dem ehemaligen Predigerkloster neben der neuen Kirche. Es ward 1538 eingerichtet und hat gegenwärtig 8 Klassen, 9 Prof. und ungefähr 350 Zöglinge, die alle auswärts wohnen. Diese blühende Schule sucht das

Gute der Französischen und der Deutschen Methode miteinander zu verbinden. Auch hier ist die Franz. Sprache vorherrschend; jedoch wird die Deutsche Sprache mit Sorgfalt betrieben, indem fast alle Zöglinge Deutsche sind. Das Lehrgeld beträgt jährlich ohne den Zeichnungsunterricht 48 Fr.

Mit dieser Lehranstalt ist seit 2 Jahren ein Erziehungs-
haus für Söhne wohlhabender Eltern verbunden, in welchem, nach den Bedürfnissen eines jeden Zöglings, der Privatunterricht mit dem im Gymnasium erteilten verbunden wird. Die Vorsteher desselben sind die H. H. Aufschlager, Vater und Sohn.

Zur Bildung der Primärlehrer auf dem Lande ist eine Normal-
schule vorhanden, in welcher zugleich Katholiken und Protestanten in den nöthigen Kenntnissen Unterricht erhalten. Das schöne Schulgebäude steht bey der jungen St. Peterskirche. Es wohnen darin an 80 Zöglinge.

Für Fabrikanten und Handwerker wird in einem der Akademie zugehörigen Gebäude in der Blauwolkengasse ein Lehrkurs der Geometrie, Mathematik und der Chemie auf die verschiedenen Künste und Gewerbe angewandt, in Deutscher und Französischer Sprache unentgeltlich gegeben. Straßburg verdankt diese nützliche Anstalt dem Präfekt de Caze. In dem nämlichen Gebäude hält die Gesellschaft der Wissenschaften des Ackerbaus und der Künste ihre Sitzungen.

Jede Kirche hat ihre wohleingerichtete Pfar-
rschule und in jedem Canton sind überdies zwey Primärschulen.

Neben diesen öffentlichen Schulen bestehen mehrere Pri-
vatinstitute und Erziehungshäuser für Kinder wohlhabender Eltern: Fünf für Zöglinge und Knaben, deren Vorsteher *) alle Protestanten sind; sieben für Jungfrauen, wovon 4 katholische **) und 3 protestantische ***) Vorsteherinnen haben; eine protestantische Mädchenschule unter der Leitung des Hrn. Laib. Die jährlichen Kosten für die Erzie-

*) Redstob, Aufschlaer, Hepp, Kurz, Cuvier. **) Mad. Ferru, Maljean, Vignauté, Sidoine. ***) Mad. Barbenès, Köderer, Ehrmann.

hung eines Kindes in einem solchen Pensionate belaufen sich auf 1000 bis 1200 Fr. ohne die Kleidung und die Lehrer schöner Künste.

Die öffentliche Bibliothek befindet sich an der Neuen Kirche. Sie besteht aus 3 Theilen: 1. Der Büchersammlung der ehemaligen protest. Universität, zu welcher gleich nach der Reformation der Grund gelegt wurde. Sie ist nach den 4 Fakultäten eingetheilt und enthält vorzüglich ältere Werke, auch mehrere Manuscripte, wie z. B. von Virgil, Horaz, Ovids Metomorphosen, Plinius Briefe etc. und Incunabeln. 2. Aus der Schöpflinischen Bibliothek, welche besonders reich ist an historischen und publicistischen Werken, so wie an den besten Ausgaben Griechischer und Römischer Schriftsteller. Schöpflin vermachte dieselbe der Stadt, die er schon durch seinen Ruhm als Gelehrter so sehr verherrlicht hatte. Mit diesem kostbaren Schatze ist eine ziemlich reiche Sammlung von Medaillen, so wie von vaterländischen und andern Alterthümern verbunden, zu welchen die interessanten Manuscripte und Zeichnungen des Alsatischen Alterthumsforschers Andreas Silbermann hinzugekommen sind. Auch sieht man hier die Bildnisse Gutenbergs, Schöpflins und anderer Gelehrten. 3. Aus den Büchersammlungen der im Niederrhein aufgehobenen Stiftungen und Klöster, welche in dem Chore der Neuen Kirche besonders aufgestellt sind. Diese Bibliotheken stehen jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags dem Publikum offen. Außerdem besitzen auch mehrere der gelehrten Professoren Straßburgs sehr bedeutende Bibliotheken.

In dem Stadthause ist eine öffentliche Zeichenschule eingerichtet. Neben derselben befindet sich eine Gemäldesammlung, welche die Stadt größtentheils der Frengeligkeit der Regierung verdankt. Ebendasselbst sieht man den Apoll mit der Sichechse von Egersweiler und den eingeschlafenen Amor von Marie, beyde aus Marmor. Einige schöne marmorne Büsten (Ludwigs XVI, Ludwigs XVIII, des Generals Kleber, des Cardinals Rohan) und die Gypsabgüsse von den bedeutend-

sten Antiken, und gemalte Glasfenster aus der ehemaligen Cartbause zu Molsheim.

Eine große Reitschule befindet sich in dem 1751 errichteten Haras, einem weitläufigen Gebäude in der Elisabethengasse, wo ein königl. Depot von Hengsten zur Verbesserung der Pferdezucht im Niederrhein unterhalten wird. Eine andere Reitschule für die Reiterey steht bey der Kaserne im Nikolausquartier; eine dritte bey der Kanonierkaserne für die reitenden Artilleristen, und eine vierte befindet sich mitten in der Stadt, in dem ehemaligen kleinen Kapuzinerkloster. Endlich ist noch zu nennen der Fecht-saal, am Paradeplatz, in dem ehemaligen Pfeningthurm, wo vor der Revolution die Stadt Straßburg ihren Schatz aufbewahrte und ihre Zahlungen machte.

VI. Wohlthätige Anstalten: 1. Das große Bürgerspital, das, nachdem 1716 der alte Bau abgebrannt war, 1718 — 1724 wieder neu erbaut wurde, ein ansehnliches und wohleingerichtetes Gebäude, in welchem ungefähr 1000 Arme und Kranke verpflegt werden; nur eine sehr kleine Anzahl derselben bezahlt ein Kostgeld. Es ist dabey ein Klinikum und eine Hebammenschule errichtet. An demselben ist die ehemalige St. Erhardskapelle angehängt, wo sich seit 1716 der Bergliederungssaal befindet, welchem das Hospital die Leichen liefert. An das Bürgerspital stößt das Irrenhaus; der nahe dabey stehende 90 Fuß hohe Thurm diente von 1673 bis 1826 als Observatorium.

2. Die Stiftung St. Marg im Finkweiler, mit einer eigenen Verwaltungscommission, welche jede Woche Brod und kleine Geldunterstützungen an wenigstens 1200 Arme und Arzeneyen für franke Arme austheilt. Sie wurde 1523 aus mehreren geistlichen Stiftungen gebildet.

3. Das Waisenhaus, welches nach der Reformation in dem aufgehobenen St. Katharinenkloster errichtet wurde. Es werden darin an 400 elternlose Kinder von beyden Konfessionen von 7 bis 15 Jahren verpflegt und unterrichtet. Die

Kinder unter 7 Jahren werden außerhalb in Kost gegeben, unter der Aufsicht der Verwaltung.

Alle diese Stiftungen besitzen ansehnliche Güter, dazu kommen noch 50,000 Fr. welche die Stadt jährlich vom Ertrage des Detroi beyschießt, so wie die Abgabe von den Schauspielen und Geschenke.

4. Die Findelkinder, welche bis zum Anfange des Revolutionskrieges das heutige Gebäude der Akademie und nachher das Pflughaus von Stephansfelden bey Brumath einnahmen, werden jetzt meistens auf dem Lande unter der Aufsicht der Verwaltungskommission der Hospitäler erzogen, welche durch einen Beamten diese Kinder von Zeit zu Zeit besuchen läßt. Ihre Zahl beläuft sich auf 1200.

5. Das Militärhospital in der Krautenau, ein weitläufiges Gebäude mit 1800 Betten. Es ist mit einem Graben umgeben, durch welchen ein Arm vom Rhein geleitet ist, um die Unreinigkeiten wegzuspülen. Der Bau desselben wurde im Jahr 1692 angefangen und erst 50 Jahre später vollendet. Auch bey diesem Spital befindet sich eine Hebammenschule und eine medicinische Unterrichtsanstalt.

6. Das Leihhaus (mont de piété), in der ehemaligen Kommenthurey von St. Johann seit 1827 errichtet. Die Verwaltungskommission der milden Stiftungen liefert die Gelder, welche auf Unterpand ausgeliehen werden.

Außer diesen öffentlichen Anstalten sind zu Straßburg mehrere Privatgesellschaften, welche der leidenden Menschheit sich annehmen: eine Gesellschaft zur Unterstützung der Hausarmen, die schon vor der Revolution bestand; ein Verein zur Verpflegung armer Wöchnerinnen (Société maternelle); ein anderer für die sittliche Bildung junger Verbrecher, welche nach ausgestandener Zuchtstrafe ein Handwerk lernen wollen; eine andere für den Unterricht armer Kinder, die in Fabriken arbeiten; eine Gesellschaft zur Unterstützung von franken und gebrechlichen protest. Landgeißlichen; eine gleiche zur Unterstützung alter oder kranker Landschullehrer; ein Erziehungshaus auf dem Neuhof für arme Kinder.

VII. Sicherheitsanstalten; Gefängnisse.
 1. Das neuerbaute bürgerliche Gefängniß hinter dem Justiz-Palast, seit 1824 vollendet. — 2. Das Militärgefängniß im Finkweiler; die nahe dabey stehenden alten Thürme waren die vormaligen Arrest- und Justizhäuser. — 3. Das 1575 gegründete und 1747 neuerbaute Suchthaus für Landstreicher, schlechte Dirnen, und zahlungsunfähige Schuldner, am Einfluß der Ill in die Stadt.

VIII. Gegenseitige Brandversicherung (assurance mutuelle) für das ganze Niederrh. Departement. Außer dieser einheimischen Anstalt haben drey Pariser Assuranzgesellschaften, der Phönix, die assurances générales und die compagnie royale in Straßburg ihre Agenten.

IX. Verschiedene Gebäude für den Handel und die Gewerbe: Das 1358 und 1781 erweiterte Kaufhaus an der Ill, nebst dem dabey befindlichen Krabben. Eben- daselbst ist auch der Weinmarkt, von Bäumen beschattet; die große Mezig mit dem Schlachtbaus an der Ill, seit 1587 erbaut; die kleine Mezig, eine Reihe häßlicher Fleischbänke hinter dem Paradeplatz; die Fisch- und Wildprethalle bey dem königl. Schlosse, seit 1812 erbaut; die Fruchthalle, im grünen Bruch, ein Prachtgebäude, wozu 1827 der Grundstein gelegt worden, so daß es seiner Vollendung nahe ist. Der alte, 1441 erbaute Kornspeicher bey der Präfektur ist jetzt in zwey Theile zerschnitten, der eine enthält die Archive der Präfektur, der andere die Dekorationen des Theaters. Das Mehlmagazin über dem Einfluß der Ill in die Stadt; die Mahlmühlen; die Heuwage, bey der Citadelle, in Form einer Brücke, eine sinnreiche Erfindung des Mechanikers Merlin.

X. Das Münz-Gebäude, ohnfern der Thomaskirche, ist alt. Das Zeichen der hier geprägten Münzen ist BB.

XI. Vereine: Das literarische Casino in der Münster- gasse und das Handlscasino in dem Handlshôtel am Gärt- nersmarkt. — Zu den Vergnügungsorten im Innern der Stadt gehört das Theater, ein Prachtgebäude, welches die Stadt über zwey Millionen Franken kostete. Sechs Jonti-

sche Säulen, über denen sich Musen erheben, schmücken den Eingang; sie sind von Sandstein und Werke des Bildhauers Ohmacht; die Gänge, die Treppen, die Erfrischungssäle, die Dekorationen sind schön und geschmackvoll eingerichtet. Es wird hier regelmäßig viermal die Woche gespielt, Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Freytags; auch finden monatliche Abonnements zu billigen Preisen statt. Im Winter werden hier auch Bälle und Redouten gegeben. — Die Réunion des arts, in der Judengasse, wo im Winter häufig Concerte und zuweilen Bälle gegeben werden. — Viele große Kaffeehäuser, worunter besonders der Spiegel, ehemals die Kunststube der Kaufleute, und das Kaffeehaus Chabert am Broglie.

XII. Spaziergänge. Im Innern: der Broglie vor dem neuen Schauspielhause, angelegt 1740 vom Marschall von Broglie, der damals in der Provinz commandirte, und 1818 neu gepflanzt und erweitert; die Wälle; die Gestade der Ill. Außerhalb der Stadt: die Nuyrechtsau, ein zerstreutes Dorf vor dem Fischerthor, wohin eine lange Platanen-Allee (seit 1799) zwischen Gärten hindurchführt. Am Ende dieser Allee eröffnet sich ein großer Rasenplan, der wieder von prächtigen Baumgängen, die 1692 angepflanzt wurden, durchschnitten wird. Rechts ist der öffentliche Stadtgarten mit einer großen Orangerie, wo die aus den Gärten von Buchweiler kommenden und von Napoleon der Stadt Straßburg geschenkten Pomeranzenbäume überwintern. Dieses Gebäude nebst der Gartenanlage kostete die Stadt über 300,000 Fr. Weiter unten kommt man in das Dorf selbst, welches viele schöne Landhäuser und Gärten zieren, worunter besonders der Lohbeckische Garten. Erfrischungen findet man in mehreren Häusern, unter denen besonders Christiansgarten stark besucht wird. Etwas entfernter liegen auf dieser Seite der Jägerhof, der Engländische Hof, die Wanzenu, wobey die Ill in den Rhein fließt, die Redoute. — Der Conrades vor dem Jägerthor, ganz nahe an der Stadt, wurde 1764 angepflanzt. Als aber 1793 alle Bäume dieses Spaziergangs abgehauen waren, wurde 1797 eine neue Anlage ge-

macht, freylich nicht in dem besten Geschmack. Seitdem wurde sie erweitert. Am nördlichen Ende steht ein angenehmes Haus für Erfrischungen, der Bissche Garten.

Ueber den Contades führt links ein Weg bey dem industrie-reichen Wacken vorbey nach dem ansehnlichen Dorfe Schiltigheim, eine halbe Stunde von der Stadt gelegen, mit 2200 Einw. Hier ergöhen sich an Sonn- und Feiertagen die gemeineren Volksklassen in zahlreichen Wirthshäusern bey Wein und Tanz. Es ist hier eine große Wachtuchmanufaktur.

Vor dem Mehgerthor führt eine mit Bäumen bepflanzte Straße gerade aus an den Rhein. Auf der Insel zwischen dem großen und kleinen Rhein erblickt man das steinerne Denkmal des Generals Desaix, an welchem besonders die geschmackvollen Basreliefs von Ohmacht bemerkt zu werden verdienen. Ein alter Krieger wohnt dabey als Wächter.

Auf einer andern Straße, die sich unfern des Thores rechts wendet, führt gleich über der ersten Brücke links eine Nebenstraße zuerst nach dem stark besuchten Garten Baldners, und eine halbe Stunde weiter kommt man nach dem Polygon, einer großen Au, wo die Artillerie im Sommer ihre Uebungen anstellt. Am Eingange steht ein Monument zum Andenken des tapfern Kleber. Etwas weiter liegt das Dorf Neuhof und der Weiler Ganzau, der Jägerhof, wohin öfters Waldparthieen gemacht werden. — An der Colmarerstraße, links $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt, steht das große und schöne Landgut Meinau, mit einem prächtigen Wohnhause, einem geschmackvoll angelegten Garten und einer musterhaft eingerichteten Meiercy. Der Eigenthümer desselben ist Herr Schulmeister. — Auf der rechts liegenden Mehgerau wurden mehrere Jahre hindurch Pferderennen angestellt. Für das Jahr 1828 sind dieselben nach Nancy verlegt worden.

Verfolgt man den Weg rechts an der Brücke über den krummen Rhein, so gelangt man an den neuen Verbindungskanal (Canal Monsieur), der sich hier in die Ill ergießt, und nahe dabey erblickt man ein Wirthshaus, der grüne Berg ge-

nannt, wo sich an den Sonn- und Feyertagen das Volk be-
lustigt. Man fährt häufig zu Schiff dahin.

Eine kleine Viertelstunde weiter stößt man auf den
Breuschkanal, dessen Ufer einen höchst angenehmen Spa-
ziergang gewähren. Setzt man diesen fort, so gelangt man
in einer halben Stunde nach dem Dorfe Eckolsheim,
wobey einst eine Karthause stand, die jetzt ein schönes Landgut
ist. Auch ein Königshof befand sich einst dabey, wovon noch
ein an der Straße stehendes Wirthshaus den Namen führt.

Zwischen diesem Dorfe und den Rebhügeln, an welchen
die Dörfer Ober- Mittel- und Niederhausbergen
liegen, eröffnet sich eine der fruchtbarsten Ebenen, wo Feld-
und Gartenbau sehr vervollkommnet ist. Selbst die drey Got-
tesacker vor dem Weißenthurm, dem Steinstraß- und dem
Mehgerthor verdienen einen Besuch. Ueberhaupt bieten die
Umgebungen Straßburgs eine große Mannichfaltigkeit dar,
die die verschiedensten Abwechslungen gewährt.

XIII. Badeanstalten: Warme Bäder oberhalb
der Mühlen, in der Kalbsgasse, bey der Wilhelmer Brücke,
auf dem alten Weinmarkt. Ein Schiffbad im fließenden
Wasser bey den gedeckten Brücken. Ein Badeplatz im freyen
Flusse vor dem Weißenthurme, Herrenwasser genannt, wo-
hin man zu Schiffe fährt.

XIV. Handel; So lange die Mauthbureauz jenseits des
Wasgau's sich befanden, war der Handel der Stadt überaus
blühend. Seit der Revolution ist er gesunken. Die Stürme
des Kriegs, die lange Absonderung Frankreichs von den Nach-
barstaaten, die strenge Mauth und viele andere Ursachen wirk-
ten nachtheilig auf den Handel ein, der jetzt noch hauptsäch-
lich mit Landesproducten, mit den Fabriken des Oberrheins,
mit der Versendung Französischer Natur- und Kunstproducte
aus dem Innern des Landes in das Ausland getrieben wird,
wozu noch einiger Transit von Kolonialwaaren kommt. Das
ehemalige Kaufhaus dient jetzt der Handelschaft als Magazin
der hinterlegten Waaren (halle d'entrepôt). Uebrigens ist

eine Handelskammer beauftragt, Vorschläge zur Erleichterung und Beförderung des Handels zu machen.

XV. Unter den Fabriken (s. oben S. 249) sind die ansehnlichsten: die königl. Tabakfabrik; Arroy's Baumwollenspinnerey mit einer Dampfmaschine; Humann's Zuckerraffinerie; Wanne's und Schmidt's große Tapetenmanufakturen; Dillemann's Maschinenfabrik, Rolle's und Schwilgue's Wagenfabrik. Außerdem ist eine Bleyweißfabrik, eine Leimsiederey und eine Schwefelsäurefabrik u. s. w. auf dem Wacken und in der Ruprechtsau eine Tuch- und Wachstuchmanufaktur. Außer diesen gibt es viele andere Werkstätten aller Art, die gute Arbeiten liefern.

XVI. Auch Künste und Wissenschaften werden in Straßburg mit Eifer gepflegt und betrieben. Unter den zahlreichen Künstlern nennen wir hier nur einige der ausgezeichnetsten, als den Porträtmaler Gabriel Guerin, den Landschaftsmaler Helmsdorf, die Bildhauer Schmach und Friedrich, mehrere geschickte Kupferstecher, Architekten, Mechaniker, Instrumentenarbeiter. Auch für die Musik finden sich mehrere tüchtige Lehrer; die Bildung des Gesangs fördert eine Singakademie von Liebhabern, die sich alle 14 Tage, Sonntags um 10 Uhr vereinigt.

Für gelehrte Bildung wirkt noch immer thätig die an die Stelle der früheren berühmten Universität getretene Akademie (s. oben S. 260); sie zählt in den verschiedenen Zweigen Männer, die als Gelehrte im Inn- und Ausland sich einen Namen erworben haben, wie z. B. Gaffner, Dabler, Matter, Lobstein, Schweighäuser und so manche andere, die wir hier nicht alle namentlich aufführen können. Den gelehrten Verkehr unterstützen ansehnliche Buchhandlungen, wie die von Levrault, Treuttel und Würz, Jung, Fevrier, Heiß u. A., die zum Theil auch eigene Buchdruckereyen, deren man in Allem sechs hier zählt, besitzen. Dazu kommen noch mehrere Antiquare (Piton, Duvuis), zwey Leihbibliotheken, die lithographischen Anstalten von Levrault und Böhm, und ein Kupferdrucker (Weis).

XVII. Gasthöfe: Das rothe Haus, auf dem Paradeplatz; die Stadt Lyon, in der Schlossergasse; die Stadt Paris, in der Meisengasse; die Weinsticherstube, in der Blauwolkengasse; der Rabe, unweit der Ill etc.

XVIII. Restaurationen: Flach, in der Münstergasse; Baptiste, am Broglie; Mauginet, in der Brandgasse etc.

Wer längere Zeit in Straßburg verweilen will, thut am besten, statt des Gasthofs ein möblirtes Zimmer in einem Privat Hause zu miethen; der Preis eines solchen Zimmers steigt für den Monat von 12 — 20 Fr. nach der verschiedenen Lage. Man speist dann entweder in einer Restauration, zu einer beliebigen Stunde und nach der Karte, oder auf seinem Zimmer, wo man für 12 — 15 Sols (20 fr.) aus einem bürgerlichen Kosthaus eine ordentliche Mahlzeit, jedoch ohne Brod und Wein, erhalten kann. Sonst speist man gewöhnlich um 1 Uhr, Andere nach Französischer Weise um 5 Uhr Abends. Im Ganzen wird der gebildete Fremde eine freundliche Aufnahme überall finden und in den besten Gesellschaften Zutritt erhalten. In die beyden Casinos kann derselbe durch ein Mitglied leicht eingeführt werden; eben so auch in die Samstags Abends in mehreren vornehmen Häusern üblichen Soirées und andere Sirkel der Art. Besonders im Winter wird es hier nicht an Unterhaltung fehlen.

2. Reise von Straßburg nach Weissenburg, über Hagenau, Bischweiler, Lauterburg.

Wir verlassen Straßburg mit der Diligence und folgen der königl. Hauptstraße durch die fruchtbaren und trefflich angebauten Gefilde, auf welchen im Jahr 357 Cäsar Julian sieben Alemannische Fürsten unter Chnodomar in die Flucht schlug und ihr Heer größtentheils in den Rhein sprengte. Sie sind auf der einen Seite durch eine Reihe Hügel eingefaßt, an deren Fuße sich die freundlichen Dörfer Ober-, Mittel- und Nieder-Hausbergen, Mundolsheim, Lampertheim und Ven-

denheim hinziehen, und auf der linken Seite begränzen dieselben die ansehnlichen und nahe beysammen liegenden Dörfer Schiltigheim, Bischheim am Saum, Höhnheim, Sufferweyersheim, das 1815 durch die Würtemberger ganz abgebrannt wurde, und Reichstätt. Alle diese Dörfer läßt man auf der Seite liegen. Jenseits Bendenheim (2 Stunden von Straßb.) beginnt der Brumter Wald und nach $1\frac{1}{4}$ St. langt man in Brumath (Brumt) an. Dieser ansehnliche und wohlgebaute Flecken, an der Zorn oder Sorr, hat 4200 Einw. ($\frac{1}{3}$ Kath. $\frac{2}{3}$ Prot.) und war schon unter den Römern unter dem Namen Brocomagus bekannt. Viele hier aufgedene Alterthümer zeugen von dem Daseyn dieses Volkes. Das Gemeindehaus an der Hauptstraße, das ähnlich gebaute, gegenüberstehende prot. Pfarrhaus und die etwas weiter zurückstehende, 1809 errichtete, evang. Kirche, die zuvor das Schloß der Prinzessin von Sachsen war, sind die ansehnlichsten Gebäude. 1824 wurde hier in einem Privathause eine Heilquelle entdeckt, die vermuthlich schon den Römern bekannt war. Ehe man nach Brumath kommt, erblickt man rechts das Spitalhaus Stephansfelden, welches 1220 durch den Landgrafen von Wörd gestiftet worden. In der Revolutionszeit wurden lange die Findelkinder von Straßburg darin verpflegt. Jetzt ist es vermietet.

Nach 2 St. erreicht man über Kriegsheim und Niederschäfersheim die Stadt Hagenau (Haguenau). Sie liegt an der Moder, in einer sandigen Gegend, und ist schlecht befestigt, hat jedoch einen Platzcommandanten und ein Reiterregiment als Garnison, welches eine schöne Kaserne bewohnt, die an der Stelle des ehemaligen kais. Pallastes steht. Außerdem ist sehenswerth: 1. Das neue Bürger- und Militärspital, welches 600 Personen aufnehmen kann; 2. das Gefängnißhaus für Weiber, die zu mehr als einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt sind; 3. die beyden Kirchen des h. Georgs und des heil. Nikolaus, im Mittelalter erbaut. — Gasthof: die Post.

Die Stadt hat an 9000 Einw., die beynabe alle katholisch

sind. Sie gab das Daseyn zweyen Reformatoren von Straßburg, dem eifrigen Wolfgang Capito (Köpflin) und Anton Firn, Pfarrer zu St. Thomä, der zuerst es wagte, sich zu verheirathen. Die Gemeinde hat ansehnliche Einkünfte, wovon ein großer Theil für den öffentlichen Unterricht verwendet wird. Es sind hier 4 Primärschulen, eine Töchter- und ein Gemeinde-Collegium. Die Einwohner sind sehr arbeitssam. Seit ungefähr 50 Jahren brachte der als Wohlthäter hier verehrte Hr. Hoffmann den Krappbau in Aufnahme, wodurch der sonst undankbare Boden sehr verbessert wurde. Es sind hier zwey große Krappfabriken und eine andere zu Geiselsbronn, eine Stunde von Hagenau. Auch der Hopfenbau wird seit mehreren Jahren in der ganzen Umgegend mit Vortheil betrieben. Die schönen Landgüter des Hrn. Neunreuters, des General Morlet, (der Taubenhof), das kleine Schloß und das Schwarzenbergische Gut verdienen besucht zu werden.

Hagenau wurde zu Anfang des 15. Jahrhunderts durch Friedrich, Herzog von Elsaß und Schwaben, erbaut, der hier ein Jagdschloß errichtete. Sein Sohn Kaiser Friedrich der Rothbart verwandelte es in ein kaiserl. Schloß mit 4 Thürmen, zwischen welchen in der Mitte sich ein fünfter mit der kaiserl. Fahne erhob, und ließ 1164 den Ort mit Mauern umgeben. Die Stadt vergrößerte sich immer mehr und ungeachtet der öftern Verheerungen, die sie im Laufe der Zeiten durch den Krieg erlitt, ist sie jetzt eine blühende Stadt. Sie war ehemals der Sitz eines Obervogts, und stand an der Spitze der 10 Reichsstädte des Elsasses.

Von Hagenau aus kann man die Reise direct nach Weissemburg durch den Hagenauer Forst und Surburg auf der Dilligence einschlagen. Oder man wendet sich ostwärts, und erreicht in $1\frac{3}{4}$ St. Bischweiler. Unterwegs, eine Stunde von Hagenau, liegt Marienthal, ein berühmter Wallfahrtsort der Elsässer. Er besteht aus einer neuen mit einer Menge von Motivgegenständen geschmückten Kirche und einem Klo-

ster, welches der Bischof von Straßburg zu einem Zufluchtsorte für alte und gebrechliche Priester bestimmt hat. In dem Städtchen Bischweiler (4000 E.) herrscht viel Gewerbefleiß. Es sind hier bedeutende Tuch- und Handschuhfabriken; an 100 Arbeiter beschäftigen sich mit der Verfertigung wollener Handschuhe und liefern jährlich 15,000 Duzend Paar. Von 1686 an bis auf 1789 wurde hier jährlich von den Musikanten des untern Elssasses der Pfeifertag gefeyert, und dem Herzoge von Zweybrücken, der vom König von Frankreich mit der Würde des Geigerkönigs belehnt war, gehuldigt.

Eine halbe Stunde nordwärts liegt das Dorf Oberhofen mit einem großen Pachtthof und schöner landwirthschaftlichen Einrichtungen.

Von Bischweiler aus führt eine Straße längs dem Hagenauer Forste hin, über Schirrein und Schirhofen nach Sufflenheim, 2¼ Stunde, merkwürdig durch seine zahlreichen Ziegelbrennereyen, die feuerfeste Waaren für Schmelzöfen liefern, und durch die vor Kurzem errichtete Steingutfabrik von Jakob Masner. Aunderthalb Stunden davon, liegt die ehemalige Festung Fort-Louis in Trümmern, seit 1793, jezt nur noch ein offenes Dorf von 550 E.

Von Sufflenheim fährt man durch magern Boden über Nunzenheim, Nöschwog, Roppenheim, Weinheim, Schloß des verstorbenen Generals Schramm, nach dem Städtchen Selß (3 St.), nahe am Rhein, das schon zur Römerzeit unter dem Namen Saletio oder Saliso bekannt war. Kaiser Otto I schenkte den Ort nebst einigen andern Dörfern seiner Gemahlin Adelheit, die hier eine Benedictinerabtey stiftete, worin sie 999 begraben wurde. In der Folge wurde diese Abtey ein Raub des Rheins.

Durch Winzenbach und Neuweiler erreicht man nach 3 kleinen St. die Festung Lauterburg (2700 E.), an der Lauter, die sich nicht weit von hier in den Rhein ergießt, und an der Stelle einer Römischen Festung, die Schöpfelin für Tribunci, Herr Prof. Schweighäuser aber mit mehr Recht für Concordia hält. Für den Gelehrten ist die Samm-

lung Römischer, in der Umgegend gefundener Alterthümer und Münzen, welche Hr. Lambert, Friedensrichter, anlegte, beachtungswert. 1744 nahm Prinz Karl von Lotbringen, nach seinem Uebergang über den Rhein, diese Festung ein. Hier beginnen die Lauterburger und Weissenburger Linien, ein Erdwall mit einem Graben, der sich hinter der Lauter bis an die Vogesen erstreckt. Sie sind in unsern Tagen nicht mehr von Bedeutung.

Eine ziemlich langweilige Straße von $4\frac{1}{2}$ St. führt westwärts durch Scheibhart und Altenstadt nach Weissenburg (Wissembourg). Diese kleine, freundliche Stadt von beynabe 6000 Einw., liegt an der Lauter, an der Gränze von Rheinbayern. Sie verdankt ihren Ursprung der von König Dagobert II im 7. Jahrh. gestifteten Abtey, die er mit ansehnlichen Grundstücken beschenkte. Das Gebiet derselben erhielt in der Folge wegen seiner Rechte und Freyheiten den Namen unteres Mundat (Emunitas inferior), im Gegensatz des obern Mundats, (Emunitas superior) von Ruffach, das dem Bischof von Straßburg durch den nämlichen König geschenkt wurde.

Die Stadt Weissenburg erfuhr öfters die Schrecknisse des Kriegs. Im 30jährigen Kriege blieben nur 140 Seelen übrig. Und kaum war die Stadt wieder aus der Asche erstanden, so verheerte sie im Jahr 1677 der Nordbrenner La Brosse an der Spitze raubsüchtiger Franzosen. Auch die Jahre 1705, 1744, 1793, 1813 und 1815 brachten viel Unglück über die Stadt und die Umgegend. Jetzt hat sie 3 Thore und ist seit 1746 befestigt. In der hiesigen Gegend lebte Dttfried, der älteste Deutsche Schriftsteller, und der Elsassische Chronikschreiber Bernhard Herbig ward hier geboren.

Sehenswerthe Gebäude: die schöne, im altdeutschen Styl erbaute, St. Peter- und Paulskirche, die ehemals Stiftskirche war, worin der große Kronleuchter hing, von welchem die Stadt den Unterscheidungsnamen Kron-Weissenburg erhielt; die lutherische Kirche zu St. Johann mit Luthers Büste von Ohmacht; das neue Rathhaus; die Unter-

präfektur; das Tribunal, in einem ehemaligen Stiftshause; die Infanterie- und Reiterkaserne; das dabey befindliche Exerzierhaus; das Bürgerspital; das Gefängniß im Mittelthurm.

Die Einwohner beschäftigen sich außer dem Feld- und Weinbau mit Gerberey und Siegelbrennerey. Aus weißer Thonerde wird hier ein sehr gesuchtes, irdenes Geschirr verfertigt. Durch die nahe Gränze hat der Handel gelitten, und dagegen ein kaum zu verhindernder Schleichhandel sich gebildet. — Gasthof: zum Engel.

Die Umgebungen der Stadt sind fruchtbar und angenehm. Ueberall sieht man Gärten, Obstbäume und Nebenpflanzungen, die einen guten Wein hervorbringen; obschon der Bau (der sogenannte Kammerbau) sehr mühsam ist. Hinter den Nebhügeln ragen höhere Berge hervor. Einen Ueberblick der ganzen Gegend gewinnt man von dem Geisberge aus, so wie von dem Paulsthurme. Ein angenehmer Spaziergang ist vor dem Hagenuer Thor; anziehender freylich ist das Dabner Thal (s. oben S. 173).

3. Reise von Weissenburg über Sultz und Wörth nach Niederbronn und von da nach Waslenheim über Buchsweiler und Zabern.

Von Weissenburg reist man mit dem Silwagen durch hügeliges Land auf der königl. Straße über Rietselt, Ingolsheim und Schönburg nach Sultz unterm Wald (Soulz sous le forêt), 3 Stunden. Hier und in der Umgegend sind verschiedene Merkwürdigkeiten. In Sultz selbst, einem wohlgebauten Marktstücken an der Seltzbach von 1700 Seelen, zur Hälfte katholisch und zur Hälfte lutherisch, befindet sich am Fuße eines südwärts gelegenen Hügels eine Salzquelle in einem 40 Fuß tiefen Brunnen, aus welchem die $2\frac{1}{2}$ Grad starke Sole in ein Gradirhaus geleitet wird. Vor mehreren Jahren gewann man ungefähr 3000 Zentner Salz jährlich; jetzt ist die Ausbeute nur noch etwa 500 Zentner.

Man kann von Sulz einen Abstecher zu Fuß über L o b f a n n (Zusanne), wo Braunkohlen gegraben werden, nach M a r i e n b r u n n (1 ½ St.) machen, wo Hr. D o u r n a y aus Straßburg eine Fabrik von Bergtheer und mineralischem Kitt angelegt hat. Dieser Bergtheer wird aus einem davon durchdrungenen Sande, der in einer nahe gelegenen, erst 1788 entdeckten Mine gegraben wird, ausgekocht.

Drey Viertelstunden südwärts von dieser Grube ist ein ähnliches Werk, Namens P e c h e l b r u n n, dessen Besitzer, Hr. L e b e l, auch als Landwirth ausgezeichnet ist. Es hat seinen Namen von einer trüben Wasserquelle, auf welcher Erdöhl schwimmt. Sie befindet sich auf einer sumpfigen Wiese und bildet einen 30 Fuß tiefen, der Erde gleichen Brunnen, der mit Diehlen eingefast ist und 5 Quadratsfuß in der Oberfläche hält. Lange kauften die Landleute der Umgegend dem Eigenthümer der Quelle dieses Del ab, um Räder damit zu schmieren, oder in Lampen zu brennen, oder auch um Wunden zu heilen. Endlich entdeckte 1735 ein Griechischer Arzt, E r y n v o n E r y n n i s, in einer Entfernung von 180 Schritten von dieser Quelle einen Anflug von Erdöhl im Sande. Man grub nach und kam so auf eine reiche Ader von gleicher Substanz. 1742 errichtete Hr. de la Sablonnière, ein Schweizer, hier die erste Erdöhlfabrik; allein erst Hr. Lebel Vater erweiterte diese nützliche Anlage, die jetzt über 100 Arbeiter beschäftigt. Zwey Gruben werden bearbeitet. Der ausgegrabene asphaltige Sand wird in einem Magazin aufgeschüttet; dann in 12 eisernen Kesseln ausgesotten und durch ein zweytes Kochen gereinigt. 100 Pfund Sand geben 10 Pf. Erdöhl. Man verfertigt daraus: dicke Schmeer, für Wagen; dünne Schmeer, die den Dienst des gemeinen Oels zum Einschmieren von Maschinen und zum Brennen leistet, und Goldöhl, welches ganz rein und flüssig ist und die Glieder und Nerven stärkt. Auch hat man versucht, Buchdruckerschwärze daraus zu verfertigen.

Mit einem gemietheten Wagen schlägt man eine Seitenstraße westwärts nach Niederbronn ein (4 St.); sie geht durch

Niederkußenhausen, Oberkußenhausen, Merkweiler, Wörd, Fröschweiler, Reichshofen.

Wörth (Wörd), von der Sauer- und dem Sulzbach eingeschlossen, ist ein nahrhafter Flecken von 1200 Einw., in einem lieblichen und fruchtbaren Thale. Auf dem Spaziergang in der Stadt und an der Straße steht ein alter Römischer Altar, worauf Minerva, Merkur, Herkules und Juno die 4 Seiten einnehmen. An dem Abhange eines nördlich gelegenen Berges steht man in einiger Entfernung, über Gersdorf, die noch immer besuchte Wallfahrtskirche der lieben Frau zur Eiche, wobey ein Franziskanerkloster erbaut war, das aber seit der Revolution in einen Meyerhof verwandelt worden ist. Reichshofen ist ein gewerbsames Städtchen von 2600 Einw. am Bach Falkenstein, mit einer schönen Papiermühle, einem Eisenwerke und einigen Mehlmühlen. Die Kirche, welche Hr. von Dietrich neu erbauen ließ, und das Schloß des Hrn. Benouard de Russeres sind sehenswerth. Der Flecken Niederbronn liegt eine halbe Stunde weiter am Fuße des Gebirgs und am Falkenstein. Man zählt gegen 2400 Einw., wovon $\frac{2}{3}$ Protestanten und $\frac{1}{3}$ Katholiken sind; dabey über 200 Juden. Dieser Ort ist bekannt durch seinen Gesundbrunnen, der aus zwey salzigen und eisenhaltigen Quellen besteht, welche beyde in sechseckige steinerne Becken gefaßt, auf dem Promenadepiaz 12 Metres von einander entfernt sind. In dem größeren steht eine abgestumpfte Pyramide aus Quadern, die nur wenig über die Erdofläche sich erhebt. In derselben steigt das reine Quellwasser empor, was zum Trinken geschöpft wird; das abfließende Wasser ergießt sich in die Becken und wird zum Baden gebraucht. Es ist dieses Wasser, wie es aus der Quelle kommt, ganz helle; aber in dem Becken setzt es einen gelbrothen Schlamm ab. Der Geschmack ist säuerlich, gesalzen, zusammenziehend und etwas unangenehm; die Temperatur 13 bis 15 Grad Reaumur. Nach den neuesten chemischen Untersuchungen enthält dasselbe folgende Bestandtheile: Muriate (hydrochlorate) de Soude 33,30 Gran. Sulfate de chaux 0,18 Gr. Carbonate (surcarbonate) de chaux 0,90

Carbonate (surcarbonate) de magnésie 0,42 Gr. Carbonate (surcarbonate) de fer 0,15 Gr. Muriate (hydrochlorate) de magnésie 3,60 Gr. Muriate (hydrochlorate) de chaux 5,90 Gr. Seine Wirkungen sind reinigend, eröffnend und stärkend, daher ist es allen Personen, welche an Verstopfungen, Verschleimungen und Schwäche der innern Theile leiden, sehr zuträglich. Es wird jährlich von 600 — 900 Curgästen besucht; es würde ihre Zahl weit stärker seyn, wenn an diesem von der Natur so begünstigten Orte mehr für die Bequemlichkeit und das Vergnügen gesorgt wäre. Noch fehlt es an gut gebahnten Wegen, Gängen und Ruheplätzen. Für die Badegäste, die bisher meistens in Privathäusern logirten, wird jetzt ein neues Badhaus mit einer Restauration erbaut. Im Ganzen ist der Aufenthalt nicht theuer; mit 100 — 120 Fr. kann man, die Reisekosten und Lustpartieen nicht inbegriffen, wohl 3 Wochen lang anständig leben.

Niederbronn war schon als Heilquelle den Römern bekannt. Als Philipp, Graf von Hagenau, im Jahr 1593 den Brunnen säubern und die noch jetzt bestehende Pyramide mit Sorgfalt erbauen ließ, so fand man über 30 Römische Münzen von Kupfer, Silber und Gold. — *Gasthof*: zur goldnen Kette.

Merkwürdig ist auch diese Gegend durch die vielen Eisenwerke, welche eine beträchtliche Anzahl Menschen beschäftigen. In Niederbronn befindet sich das schöne Directionshaus der Societät der Niederrheinischen Eisenwerke, welche theils in Niederbronn, theils in Reichshofen, Jägerthal und Zinsweiler sich befinden. *) Außer andern Gegenständen, die hier verfertigt werden, gießt man auch seit einiger Zeit feine Eisenwaaren, die denen aus der Berliner Fabrik wenig nachstehen. Ueberhaupt ist das hier verarbeitete Eisen von vorzüglicher Güte. Die Eisengruben sind größtentheils in der Umgegend und enthalten verschiedene Arten dieses Metalls, die

*) Hr. Haas zu Niederbronn und Hr. Engelhardt zu Zinsweiler, beyde Aufscher über die Eisenwerke und kenntnißvolle Männer, können dem Fremden vorzüglich über diese wichtigen Eisenwerke Aufschluß geben.

die man nach dem Bedürfnisse mischen kann. — Zu dieser Hauptzweige der Industrie dieser Gegend kommen noch mehrere Papiermühlen, Gerbereyen und endlich Drechslerarbeiten aus alabasterartigem dichtem Gips mit Holz verbunden, z. B. Körbchen, Garnwinden, Lichtstöcke etc., die weithin verschickt werden.

Die angenehmsten Ausflüge von Niederbronn aus sind: 1. Nach dem Jägerthal, wo sehenswerth sind: das schöne Haus der Mad. Dietrich, die verschiedenen Eisenwerke, die zwey zerfallenen größtentheils in Felsen gehauenen Schlösser Alt- und Neu-Winstein, die sich ganz im Hintergrund auf einem Berge erheben (2 St.). Im Forsthause findet der Wanderer ein freundliches Obdach und beym einfachen Mahle eine schöne Aussicht; 2. nach dem Schlosse Wasenburg, dessen Trümmer majestätisch über Niederbronn emporragen, mit einer merkwürdigen lateinischen Inschrift ($\frac{3}{4}$ St.); 3. nach dem Neisacker ($\frac{1}{2}$ St.); 4. nach dem Bärenthal, dessen Einwohner arm und halb wild sind ($2\frac{1}{4}$ St.); 5. nach der Felsenburg Bitsch, mit einem 300 Fuß tiefen Brunnen und weiten unterirdischen Gewölben (5 Stunden); 6. nach Reichshofen ($\frac{1}{2}$ St.); 7. nach Oberbronn, wo das schöne Schloß des Hrn. v. Strahlenheim in die Augen fällt, und nach Sinsweiler, mit seinen Eisenwerken (1 St.).

Man kann von Niederbronn seine Reise in südwestlicher Richtung, am Fuße der Vogesen, fortsetzen über Oberbronn, einen Flecken mit 1400 Einw., Sinsweiler, Dffweller, Rothbach. Hier kann man den Wagen verlassen, der indeß nach Ingweiler geht, und sich zu Fuß ins Thal wenden; in $\frac{3}{4}$ St. ersteigt man die Bergfestung Lichtenberg, von welcher die Grafschaft Lichtenberg ihren Namen hatte. Sie thront auf einem schroffen Felsen und nur ein einziges gewölbtes Thor führt in das Innere. Die äußere Ringmauer schließt die eigentliche Burg mit zwey hohen Thürmen ein, von wo aus sich eine herrliche Aussicht in die Vogesen dem Auge entfaltet. Zwischen beyden Thürmen ist eine Terrasse erhöht, die mit einem Gärtchen geschmückt ist. Beym

Schlosse steht eine kleine Kirche, wohin Prozessionen angestellt werden. Im Jahr 1678 eroberte Marschall Crequi die Festung, die jetzt durch eine kleine Garnison von 25 Mann bewacht wird. Ein schöner Weg durch das Dorf Lichtenberg und den Wald des Stornberges führt herab ins fruchtbare Thal von Wimmenau und bey Naushenburg vorbei nach Ingweiler (1 1/2 St.). Hinter Wimmenau ist die Hanauer Glashütte zu sehen. Ingweiler, ein Städtchen an der Moder, mit 2000 Einw., ist sehr gewerbsam, hat aber außer dem schönen Gemeindehaus nichts Merkwürdiges.

Durch Niedersulzbach erreicht man in 1 St. die Stadt Buchweiler (Bouxwiller), vor der Revolution der Sitz der Darmstädtischen Regierung für die Hanau-Lichtenbergischen Besitzungen. Damals war sie sehr belebt; jetzt aber ist sie gesunken. Das ehemalige Schloß ist seit 1806 niedergedrückt; die schönen Gärten und Anlagen des Fürsten waren schon früher in dem Sturme der Revolution verwüstet worden. Die große Orangerie wanderte nach Straßburg. Auch das einst so blühende Gymnasium, woran Seybold, J. Schweighäuser, Bast, Heyler ausgezeichnete Lehrer waren, blieb lange Zeit fast ganz verlassen; in neuern Zeiten wurde es durch ein Gemeinde-Collegium ersetzt, worüber die Straßburger Akademie die Aufsicht führt. Durch die Thätigkeit des geschickten Vorstehers Hasselmann, aus Straßburg, hat es seit einigen Jahren sehr zugenommen und zählt jetzt 100—120 Schüler. — Vorzüglich sehenswerth ist in Buchweiler die Braunkohlen-Mine und das damit verbundene Vitriol- und Alaunwerk, welches monatlich 1200 Zentner Waare liefert, die aus den verwitterten und ausgelauchten Kohlen gewonnen wird. Auf der Reid, eine Viertelstunde von Buchweiler, steht unter der nämlichen Direction eine zweite große Anlage, wo aus thierischen Substanzen mehrere chemische Producte gezogen werden, wie Potasche, Blausäure, Ammonium. Beyde Fabriken beschäftigen an 300 Arbeiter.

Die Stadt ist uneben und schlecht gebaut. Aber die bergige Umgegend hat mannichfache Reize, besonders ist für den Mi-

neralogen der Sebastiansberg (Bastberg) durch seine Versteinerungen in der Kalkerde merkwürdig.

Eine Stunde westwärts Buchweiler liegt das Städtchen Neuweiler, wo ehemals ein reiches Collegiatstift war. Die prächtige Kirche und das Schloß des Herzogs von Feltre nebst seinem Grabmal aus Marmor sind sehenswerth. — Noch $1\frac{1}{2}$ tiefer im Gebirge liegt das Städtchen Lützelstein (Petit-Pierre), mit einem Felsenschloß, wo eine kleine Garnison Wache hält. Dringt man noch weiter nach Nordwesten, so kommt man in die von Lothringen abgetrennten und mit dem Niederrhein vereinigten Cantone, die aber außer der Stadt Saar-Union nichts Merkwürdiges darbieten.

Von Buchweiler geht die Straße durch Zmsheim, Hattmatt, wo ein Stahlwerk ist, und Steinburg nach Zabern an der Sorn (3 St.).

Zabern (Saverne) war schon unter den Römern eine wichtige Festung unter dem Namen Tres Tabernae. Sie schützte den Durchgang aus dem Elsaß über die Vogesen nach Gallien, indem hier diese Gebirgskette am wenigsten breit (2 St.) und am leichtesten zu überschreiten ist. Jetzt ist diese Stadt, die 4600 meist katholische Einwohner zählt, ein offener Ort und ohne großes Interesse. Die Straßen sind unregelmäßig, jedoch des Nachts beleuchtet. Der ehemalige bischöfliche Pallast, den die Stadt während der Revolution erkaufte und zu verschiedenen öffentlichen Diensten bestimmt hat, war das merkwürdigste und schönste Gebäude. Bischof Egon von Fürstenberg legte den Grund dazu, und Armand, Prinz von Rohan vollendete ihn; allein 1780 brannte der größte Theil desselben ab. Der Cardinal von Rohan ließ ihn wieder prächtiger aufbauen, aber noch ehe er vollendet war, brachte die Staatsumwälzung den Bau in Stocken. Noch ist bey dem Schlosse jetzt ein schöner mit Bäumen bepflanzter Spaziergang; aber der große Park, wo einst der Bischof zu jagen pflegte, ist jetzt verwildert.

Die Umgegend von Zabern ist reich an Naturschönheiten. Besonders merkwürdig aber ist die über die Vogesen sich

schlängelnde von 1728 bis 1737 erbaute Kunststraße, der *Zaberner Steg* genannt. Dieser Steg ist 10 Metres (30 Fuß) breit; von der Sorn bis auf den Gipfel des Bergs 3618 Metres lang. Er ruht auf 14 gemauerten Brücken, deren größte 47 Metres lang ist. Durch geflasterte Rinnen wird das Wasser von der Straße abgeleitet. In einer kleinen Entfernung von der Straße erblickt man einen überhängenden Felsen mit einer Grotte, den man den *Fürstensprung* nennt, weil man behauptet, ein Prinz von Lothringen habe sich mit seinem Pferde darüber hinab gestürzt. Doch enthält die dabey befindliche Inschrift nichts davon. Sie sagt nur, daß der Bischof Wilhelm von Straßburg 1424 die Straße erweitert habe. Gegen den Gipfel des Berges zu steht an der Straße ein Brunnen mit einem Obelisk und der Inschrift: *Alsatia*, errichtet von dem Präsekt *Lezay Marnésia*.

Noch sind die zertrümmerten Schlösser *Greifenstein* und *Hoh-Barr*, gemeinlich die *Zaberner Schlösser* genannt, sehenswürdig. Eine halbe Stunde von Greifenstein befindet sich in einer romantischen Lage eine Grotte, die *Beitshöhle* genannt, welche häufig von Pilgern besucht wird.

Eine halbe St. von Zabern liegt *Sornhofen* mit der ansehnlichen Eisenwaarenfabrik der *H. Guaita u. C.* und $1\frac{3}{4}$ St. *Dettweiler* mit einer Baumwollenspinnerey.

Underthalb Stunden von Zabern, an der Pariser Straße, liegt das Städtchen *Maursmünster* (*Maurmoûtier*) mit 2000 Einw., worunter 350 Israeliten. Es verdankt seinen Ursprung der Zelle des heil. *Leobard*, die König *Gildebert II* in ein Kloster verwandelte, das 724 durch den h. *Maurus*, von dem es den Namen führt, erneuert und erweitert wurde, in der Folge aber zu einer reichen Abtey sich erhob. Schon *Gildebert II* hatte ansehnliche Güter unter dem Namen der *aquilejischen Mark* geschenkt. Die ehemalige Stiftskirche, jetzt die Pfarrkirche, ist ein altes, aber in einem gefälligen Styl aufgeführtes Gebäude. — Zwischen Zabern und Maursmünster ragen auf dem Berge die beyden Ritter-

burgen Groß- und Klein-Geroldsee empor, deren Herren Anfangs Schutzhöfthe der Abtey waren, aber bald dieselbe ihrer Güter beraubten, bis die Familie 1390 ausstarb.

Durch Singrist, ein kleines armes Dörfchen, gelangt man auf der Pariser Straße nach der Stadt Waslenheim (Wasselonne), mit 4300 Einw., $3\frac{1}{4}$ St. von Zabern und 5 St. von Straßburg. Die gewerbefleißigen Einwohner, zur Hälfte katholisch, zur Hälfte evangelischer Confession, nähren sich hauptsächlich von Vieh-, Holz- und Stein-Handel; auch sind hier Gerbereyen und Bleichen, welche die durch die Stadt fließende Mofsig befördert. Sonst war Waslenheim, wie Marley, eine Herrschaft der Stadt Straßburg, welche dieselbe aber durch die Revolution verlor.

Die Umgegend von Waslenheim ist sehr angenehm und bietet mehrere Merkwürdigkeiten dar. Gegen Straßburg zu eröffnet sich das Kronenthal, das wahrscheinlich seinen Namen von dem Landsitz führt, den einst Austrasiens Könige in dieser Gegend hatten. Zu Kirchheim und Marley waren königl. Lustschlöffer und Meyerhöfe, die oft durch die Gegenwart der Könige belebt wurden. Später wurden hier weitläufige Steingruben eröffnet, aus welchen der größte Theil der zum Straßburger Münster nöthigen Steine bezogen wurde. Noch jetzt werden diese Gruben mit Eifer und Vortheil bearbeitet.

Im Thale hinter Waslenheim fällt zuerst eine schöne Papiermühle mit großen Leinwandbleichen in die Augen; und 3 Viertelstunden weiter hinter Cofweiler erhebt sich auf einem Felsen die Wangenburg und noch etwas weiter ragt der hohe Schneeberg hervor, der wegen der herrlichen Aussicht in die Ebene und in das Gebirge öfters besucht wird. Um seinen Gipfel, der durch den sogenannten Kottelfelsen bemerkbar ist, zu ersteigen, braucht man von Waslenheim aus ungefähr 3 Stunden. Am Fuße des Berges liegen die beyden Meyerhöfe Fuchslotch und Freudenack.

Die Flecken Wangen und Westhofen sind alt, gewähren aber dem Wanderer viel Vergnügen. Beyde Orte sind

reich an einer Art großer schwarzer Kirschen, die sehr beliebt sind und dadurch für die Einwohner ein bedeutender Erwerbszweig werden.

Von Waslenheim kehrt man entweder nach Straßburg zurück, oder man setzt am Gebirge hin die Reise durch Biblenheim fort nach Molsheim. $2\frac{3}{4}$ Stunden.

4. Reise von Molsheim ins Steinthal und Rückkehr über Barr nach Straßburg. Barr und seine Umgebungen; der Odilienberg.

Molsheim ist ein freundliches Städtchen am Fuße der Vogesen an der Breusch, mit 3100 kathol. Einwohnern, und gehörte früher zum Bisthum Straßburg. Der daran stößende Finkenberg erzeugt den hochgeschätzten Finkenwein, der aber unter der Hand der neuern Besitzer von seinem Werthe verloren hat. Die ehemaligen Eigenthümer dieses Rebberges, die Karthäuser, besorgten ihn besser. In den Kreuzgängen der Karthause bewunderte man ehemals die vortrefflichen Glasmalereyen. Ein Theil davon wurde in der Revolutionszeit zerstört; doch wurden noch viele Stücke gerettet und nach Straßburg gebracht, wo jetzt ein Theil davon die öffentliche Bibliothek, ein anderer Theil die Gallerie im Stadthause schmückt.

Drey Viertelstunden von Molsheim, an der Saberner Straße, liegt das Dorf Sulz. Merkwürdig sind hier: 1. die drey große Steingruben, aus denen die Steine zur Citadelle von Straßburg geliefert wurden; 2. der Anfang und die große Schleuse und Pfanne des Breuschkanals, den Ludwig XIV zur Fortschaffung jener Steine besonders graben ließ. Hierher wird auch alles Scheiterholz aus dem Breuschthal gefloßt und auf einem großen Platz aufgeschichtet; 3. das Sulzbad, welches im Sommer weniger der Heilkräfte des Wassers, als des Vergnügens wegen, von zahlreichen Gesellschaften an Sonn- und Feiertagen besucht wird.

Eine Stunde von Sulz liegt Wolxheim, dessen Welne,

als der Gesundheit zuträglich, sehr geschätzt werden, daher auch im Preise den guten Oberrheiner Weinen gleichstehen.

Zwischen Molsheim und Sulz befindet sich das Dorf *Molsheim*. Hier bemerkt man im freyen Felde eine alte kleine Kirche, *Dompetter*, genannt, die schon von dem heil. Maternus errichtet seyn soll. Ehemals stand darin ein Römischer Sarg, der nun auf der Bibliothek von Straßburg aufbewahrt wird. Zu Molsheim selbst ist sehenswerth die Fabrik von Sensen, Sichel, Sägen, Meißeln und andern eisernen Werkzeugen, welche Hr. Couleaux errichtet hat. Sie liefert sehr gesuchte Waaren.

Von Molsheim geht die Straße über den ansehnlichen und mit mehreren Landhäusern geschmückten Flecken *Dorlisheim* nach *Mutzig* ($1\frac{1}{4}$ St.), einem gutgebauten Städtchen an der Breusch, und am Eingang des Breuschthales. Man zählt 3200 Einw., worunter an 400 Israeliten; die übrigen sind fast alle katholisch. Die Stadt gehörte ebenfalls dem Bischof von Straßburg, der hier ein großes und schönes Schloß besaß, welches die H. Couleaux gekauft und in eine Feuergewehrfabrik verwandelt haben. In dem nah gelegenen *Greßweiler* ist eine Stablraffinerie. — Geht man von da aus über die hochgelegenen Dörfer *Molkirch* und *Laubenheim*, so gelangt man zu den weitläufigen Ruinen des Bergschlosses *Sirbacken*, von wo aus man das ganze Breuschthal übersieht ($2\frac{1}{2}$ St.).

Verfolgt man aber die Straße, welche durch das liebliche Thal selber führt, so erblickt man ungefähr 2 St. hinter *Mutzig* rechts ein Seitenthal, welches nach *Nieder-* und *Oberhaslach* führt. In dem ersten dieser Dörfer ist eine große, von einem Sohne *Erwins* erbaute Kirche, die den *Benedictinern* gehörte; rings herum stehen die schönen Gebäude der *Stiftsherren*.

Udterhalb Stunden hinter *Oberhaslach* erhebt sich die *Mitterburg Niedeck* und ohnfern derselben stürzt von einer 80 Fuß hohen Felsenwand ein Bach sich herab, der aber nur nach Schneeschmelzen, starken Regen und Gewittern in seiner

ganzen Schönheit erscheint. Wendet man sich etwas links, so öffnet sich das Sulzbacher Thal, wo ein anderer Waldbach 30 Fuß tief die Felsen hinabstürzt.

Man kann von diesen Wasserfällen nach Oberhaslach und auf die Hauptstraße zurückgehen, und dann durch Ur matt, Lühelhausen, Neßenbach, Wich, Hersbach, Schirmeck, wo eine große Baumwollenspinnercy ist, nach Rothau im Steinthal (Ban de la Roche) gelangen. Dieses Thal war unmittelbar vor der Revolution eine der Familie Dietrich gehörige Herrschaft, die 8 Dörfer und mehrere Meyerhöfe umfaßte. 1793 wurden einige dieser Dörfer vom Niederrhein getrennt und zum Vogesen-Departement geschlagen, namentlich zu Rothau, wo die Eisenhämmer und eine große Baumwollenspinnercy nebst der schönen Gartenanlage der Mad. Pramberger sehenswerth sind. Eine Stunde westwärts, zu Framont, befindet sich ein Eisenbergwerk nebst einem Schmelzofen und Hammerwerk. Ebenfalls 1 St. von Rothau liegt Waldbach oder Waldersbach, ein armes Dorf, berühmt durch seinen 1826 verstorbenen Pfarrer Friedr. Oberlin, und darum viel besucht von In- und Ausländern. Ueber 50 Jahre lang wirkte dieser Hirte unermüdet in seinem Beruf unter den Bewohnern dieser rauhen und wilden Gegend, um deren sittliche und intellectuelle Bildung er sich sehr verdient gemacht, und verbreitete unter ihnen allerley nützliche Kenntnisse. Dem Andenken des Edlen ist in der Kirche von Waldbach ein bescheidenes Monument mit seinem Bild von Ohnmacht aufgestellt. Eine halbe St. von Waldbach steht auf einem Felsen das zertrümmerte Schloß Stein (La Roche), wovon das ganze Thal den Namen trägt. Ebenfalls eine halbe St. von Waldbach ist Fouday, mit Bandfabriken der Familie Legrand von Basel.

Ein sehr interessanter Ausflug von Rothau aus ist die Besteigung der hohen Donné (grand Donon), des höchsten Berges in diesem Theile der Vogesen. Sein Gipfel, auf dem man Bruchstücke von Mercuriusbildern entdeckt hat, liegt 1007 Metres über dem Meere und 865,55 über dem

Fundament des Straßburger Münsters. Bis an den Fuß des Berggipfels kann man auf der Pariser Straße fahren. Für die Mühe des Steigens belohnt bey heiterm Wetter eine überaus weite und herrliche Aussicht über das Elfaß und Lothringen.

Um von Rothau nach Barr zu kommen, fährt man entweder bis Dorlisheim zurück und schlägt dann die Straße über Bischofsheim, wo auf dem Berge ein Ligoristenkloster steht, und über Oberehnheim ein. Ein bey weitem anziehenderer und um die Hälfte kürzerer Weg ($4\frac{1}{2}$ St.) zum Reiten oder Gehen zieht über Maßweiler, wobey die Serva einen schönen Wasserfall bildet, und über die Sud nach Barr. Geht man aber von Waldbach aus, so nimmt man den Weg über Belmont, das Hochfeld, (haut champ, champ du feu), einen sehr hohen mit trefflichem Torf bedeckten Berg, und bey Blind's Haus vorbei (5 St.). Freunde von Gebirgsreisen finden auf diesem Ausflug durchs Steinthal über die Vogesen nach Barr reiche und mannichfaltige Befriedigung.

Keine Gegend des Niederrheins wird wegen ihrer großen Naturschönheiten so häufig von Einheimischen und Fremden besucht, als die Gegend von Barr. Die Stadt Barr liegt an dem Bache Kirneck und am Eingange des Ulrichthales, in welches sich weithin die Wohnhäuser erstrecken. Sie hat 4200 Einw., worunter $\frac{3}{4}$ Prot., $\frac{1}{4}$ Kath. sind. Die lutherische Kirche steht erhaben auf dem Kirchberge; die kathol. liegt im Thale und ist neu erbaut. 1678 wurde der ganze Ort, mit Ausnahme der Kirche und einiger wenigen Häuser, von den Franzosen abgebrannt, weil ein unkluger Bürger einen Offizier vom Pferde herabgeschossen hatte. Die Straßen sind eng und unregelmäßig; überhaupt hat das Innere der Stadt wenig anziehendes. Die arbeitsamen Einwohner beschäftigen sich mit Weinbau (10 bis 12,000 Hectolitres jährlich), Gerberey, Fabrikation von wollenen Schuhen und Handschuhen, was allein an 200 Familien nährt. Im Thale ist eine Baumwollenspinnerey, eine Siamoise- und Türkisch-Garn Fabrik; eine Dehl- und Färbholzmühle, zwey Leinwandereyen. —

Gasthöfe: Die Krone; zum Hecht; zur Birne, am Eingang der Stadt.

Ausflüge: 1. Auf das Andlauer Schloß, das Spe-
burger Schloß, die Sägemühle im Gebirge; 3 St.
2. Ueber Mittelbergheim nach Andlau, 1 St. Dies-
ses Städtchen mit 2000 kath. Einw., ist merkwürdig durch
die ehemalige Abtey von adelichen Damen, welche die Kai-
serin Richardis, Gemahlin Karls des Dicken, an der
Stelle des St. Eleonklosters stiftete, wo sie auch, we-
gen angeschuldigter Untreue verstoßen, ihr Leben beschloß.
Sie ist in der Stiftskirche begraben. Unter dieser Kirche ist
eine Kapelle, in welcher Leute, die an Gliederschmerzen lei-
den, wunderthätige Hülfe suchen, indem sie sich in eine kreis-
förmige Vertiefung stellen lassen. Eine Bärin mit ihren Jun-
gen soll der Kaiserin, nach einer Erscheinung der h. Odilia,
diesen Ort bezeichnet haben, um daselbst eine Kirche zu er-
bauen. 3. Nach dem Männelstein und Odilienklo-
ster. Mehrere Wege führen auf diesen vorn an der Vogesen-
kette hoch emporragenden Bergrücken; der angenehmste ist
dieser: man geht über das schöngelegene Dorf Heiligen-
stein, dessen Halden den trefflichen und feurigen Eläve-
ner-Wein liefern, nach Truttenhausen, wo die
Ruinen einer Kirche in die Augen fallen, die Herrad von
Landsperg, gelehrte Aebtissin von Hohenburg, im Jahr
1181 nebst einem Kloster für Augustiner hatte erbauen lassen.
Daneben steht ein großer Meyerhof und ein schönes Wohnhaus
des Herrn Wilhelm von Türkheim, der auch der Besitzer des
darüber emporragenden Schlosses Landsperg ist.

Eine kleine Strecke weiter wendet sich der Weg rechts.
Hier gelangt man zu der zerfallenen St. Jakobseinsiede-
ley, die im J. 803 fünf Ritter erbaut haben sollen, nach-
dem sie aus dem Orient ein kostbares Kreuz mit Reliquien nach
Niedermünster auf einem Kameele gebracht hatten. Sie be-
schlossen hier ihr Leben.

Eine halbe Stunde weiter stößt man auf einen Meyerhof

und auf die Ruinen der Kirche und des Klosters Niedermünster, welches die h. Odilia auf derselben Höhe des Berges zur Verpflegung der Armen und Kranken hatte erbauen lassen. Bey den Trümmern steht die St. Nikolauskapelle, deren Inneres verwüstet ist. Der Weg zieht sich nun steiler aufwärts und bald erreicht man eine aus Stein erbaute Hütte, in welcher der Odilienbrunnen aus dem Felsen hervorsprudelt. Durch einen Schlag mit ihrem Stabe soll die Heilige die Quelle hervorgerufen haben, um einen schwachtenden Pilger damit zu erquickern. Noch jetzt gewährt sie jedem, der den Berg erklimmt, stärkende Labung; nur muß man, da das Wasser sehr kühl ist, vor dem Trinken die nöthige Vorsicht anwenden. Gläubige brauchen es auch zur Stärkung der Augen.

Steil erhebt sich nun der Steinpfad und nach einer Viertelstunde hat man den Eingang zum Klosterhofe erreicht. Das vordere Gebäude ist eine Herberge. Durch den großen und mit Bäumen bepflanzten Hof gelangt man zur Kirche und dem ehemaligen Kloster, welches gegenwärtig im Besitze des H. Laquante und dessen Sommerwohnung ist. Diese Gebäude stehen auf einem steilen Felsen. Schon die Römer hatten hier, der Sage nach, die Burg Altitona, Hohenburg, erbaut. Atich, Herzog des Elsasses, der zu Oberehnheim residirte, nahm um das Jahr 662 von ihren Trümmern Besitz und errichtete an ihrer Stelle ein Schloß, das er in der Folge seiner frommen Tochter Odilia schenkte. Diese verwandelte es in ein Kloster und nahm dasselbe 680 als Aebtissin unter ihre Aufsicht. Nach ihrem Tode wurde ihr Leichnam in einer besondern Kapelle beigesetzt, sie selbst aber in die Zahl der Heiligen aufgenommen. Unzählige Pilger aus allen Ständen, selbst Könige und Kaiser wallfahrteten nun zu ihrem Grabe, und noch jetzt, besonders in den Pfingsttagen, befinden sich viele Fremden auf dem Berge. Die bemerkenswerthesten Gegenstände auf dieser Höhe sind: 1. Die Kirche, welche zwischen 1687 und 1696 neu und geschmackvoll erbaut wurde. Einige Prämonstratenser, die im Kloster wohnten, bedienten dieselbe, verließen aber in den Zeiten der Revolution den Berg; die Kirche, so wie

die übrigen Gebäude, wurden als Nationalgut verkauft und stark beschädigt. Die Orgel kam nach Mittelbergheim. 2. Die Kreuzkapelle, wo der Sarg Attichs und Bereswinden's, der Eltern Odiliens, eingemauert ist, mit einer lateinischen Inschrift. 3. Die St. Odilienkapelle neben der vorigen, wo einst der Sarg der verehrten Heiligen stand. Auf der Vorderseite war er mit einem schönen Basrelief geschmückt, welches die Eröffnung des Sarges in Gegenwart Kaiser Karls IV vorstellte, der den rechten Vorderarm der Heiligen herausnehmen und als Reliquie 1354 nach Prag bringen ließ. Auf dem Sargdeckel war die heil. Odilia vor einem Engel knieend abgebildet. Dieses Kunstwerk des Bildhauers Fransin ward in den Schreckensjahren von den neuen Vandalen verstümmelt. Die Gebeine sollen noch Ottrott gebracht worden seyn. Als Abbé Ludwig Numpler Eigenthümer des Klosters wurde, ließ er den Sarg restauriren, die zu Ottrott aufbewahrten Gebeine wieder hineinlegen und eine Inschrift in die 4 Fächer der Vorderseite eingraben. Das jetzt auf dem Sarge knieende Bild der Heiligen ist gemeine Arbeit. Der Engel ist weggeblieben. 4. In einem Gewölbe neben der Kreuzkapelle liegt in einem Kasten eine hölzerne bekleidete Figur, Attich vorstellend, wobey einige von seinen Knochen als Reliquien sich finden. 5. Ueber der Kreuzkapelle ist ein zweytes Gewölbe, der Calvarienberg genannt, an dessen Wänden die Leidensgeschichte Jesu gemalt ist. Die Gemälde sind aber durch die darauf geschmierten Namen ganz unkenntlich. 6. Das Kloster selbst, jetzt Privathaus, ist gut gebaut. Im Kreuzgang steht man einen alten Stein, der auf drey Seiten folgende Bilder enthält: 1) Eticho, wie er der h. Odilia das Kloster übergibt; 2) den h. Leodegarius, einen Verwandten der Odilia; 3) die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde und zu ihren Füßen die Aebtissinnen Melindis und Herrad. 7. Der nicht sehr beträchtliche Klostergarten. 8. Die daran stoßende Thränenkapelle, wo unter der Altarplatte der Sarg der Aebtissin Eugenia, einer Enkelin des Eticho, steht, doch ohne ihre Gebeine, die im 30jährigen Kriege zer-

streut wurden. 9. Die gegenüber auf der steilen Felsenwand schwebende Engelskapelle, um welche sich ein Pfad zieht. Beyde Kapellen sind jetzt verwüstet. 10. Die prächtige Aussicht auf dem dazwischen liegenden freien Platze.

Geht man zum Klosterhof wieder hinaus und wendet sich in einer kleinen Entfernung davon rechts, so gelangt man über eine Wiese, die Gros matt, an den Weg, der nach Ottrott führt. Dieser ganze $1\frac{1}{2}$ St. lange Weg, der Heidenweg jetzt genannt, war von den Römern mit großen, viereckig gehauenen Felsenstücken von ungleicher Größe gepflastert worden; noch jetzt sind einige Theile desselben vorhanden.

Noch merkwürdig ist die sogenannte Heidenmauer, die nicht nur den ganzen Bergrücken einschließt, sondern sich auch noch nördlich auf einen niedrigeren Berg herabsenkt. Obschon sie heut zu Tage an vielen Stellen verschwunden ist, so sind doch noch sehr bedeutende Bruchstücke vorhanden. Sie ist das einzige Denkmal in seiner Art durch ihren Bau, ihren Umfang und ihre Bestimmung. Noch jetzt erreicht sie an mehreren Orten eine Höhe von 4 bis 5 Fuß, (ehemals scheint sie, wenigstens an einigen Stellen, bis 15 Fuß hoch gewesen zu seyn), bey einer Dicke von 5 Fuß, und besteht aus rohen Quadern, welche ohne Mörtel regelmäßig aufeinander gelegt sind. Die ganze Mauerdicke besteht meistens aus zwey solcher Steinen, oft aber auch nur aus einem. Um das Verrücken der Steine zu hindern, waren sie durch eichene Schwalbenschwänze verbunden, die in Einschnitte eingepaßt waren, deren man jetzt noch viele bemerkt. Die Schwalbenschwänze selbst sind äußerst selten, da sie durch die Länge der Zeit verfaulten. Der ganze Umfang dieser Mauer beträgt an 10,500 Metres und die eingeschlossene Fläche über eine Million Quadratmetres. Wir besitzen jetzt einen genauen Plan des Ganzen, von Hrn. Thomassin, nebst genauen Erläuterungen des Hrn. Prof. Schweighäuser, des Jüngern.

Es scheint diese Mauer schon durch die Celten angelegt, aber durch die Römer vollendet worden zu seyn. Die durch dieselbe eingeschlossene Höhe diente ohne Zweifel den Einwohn-

nern der Ebene bey den Einfällen der Alemannen als Zufluchtsort. Auf dem steilen Felsen, den das Kloster einnimmt, scheint überdies noch eine Römische Festung gestanden zu haben.

Vom Kloster aus führt ein Weg an großen Felsenblöcken vorbei über den Rücken des Berges, die *Blöß* genannt, an die südlich vorspringende Spitze desselben, wo einige Felsenblöcke aufgethürmt sind, die man den *Männelstein* nennt. Auf diesem 833 Metres über dem Meere gelegenen Standpunkte ist unstreitig die weiteste und reichste Aussicht in der ganzen Vogesenkette. Vor unsern Blicken entfalten sich, bey heiterm Himmel, in der reinen, stärkenden Bergluft die weiten, fruchtbaren Ebenen des Ober- und Niederrheins und selbst der Badischen Lande in einer Ausdehnung von 15 bis 20 Meilen, durchschnitten vom Rheinstrom und der Ill, die in den Strahlen der Sonne in der Ferne hervorschimmern. Saatkelder schmücken die Gefilde, Wiesen die Thäler und Neben die Anhöhen. Ueber 300 Kirchtürme und unter ihnen das majestätische Münster Straßburgs ragen aus der Fläche empor. Dichte Buchen- und schwarze Tannenwälder beschatten die Höhen, über deren Gipfel wir hoch erhaben stehen. Hin und wieder erheben sich daraus die Reste alter Ritterburgen, einst Sitze edler Geschlechter, jetzt Zeugen vergangener Macht und Herrlichkeit, und vor der Zerstörungsepoche tönte die Glocke des nicht fernen Klosters herüber. Hinter uns und um uns wogen in bestimmten Umrissen die Gipfel der Vogesen. Vor uns begränzt im Osten den Horizont die lange Kette des Schwarzwaldes in blauliches Dunkel gehüllt; gegen Süden schimmern oft in den Sonnenstrahlen die beschneiten Häupter der Hochgebirge Helvetiens. Vom Männelstein aus kann man noch die einige hundert Schritte weit, rechts am Rande des Berges liegende Felsenplatte *Schaftstein* genannt, besuchen und einen Blick auf den *Wachtelstein* am Abhang und in das Thal hinab werfen. Auch kann man hier genau den Theil der Heidenmauer, der ganz nahe bey dem Männelstein liegt, betrachten und dann den Pfad über die *Sandschob* rasch hinab einschlagen, nach dem *Landsperger Schloß*, das zu

Anfang des 13. Jahrh. erbaut wurde und nun in Trümmern liegt. Ein Förster kann hier dem Wanderer nöthigen Falls Milch oder Wein zur Erquickung reichen. Von hier aus kehrt man nach Barr zurück.

Ein anderer Absteher von dem genannten Städtchen aus ist über die ehemalige freye Reichsstadt Oberehnheim (Obernay), mit 4400 meistens katholischen Einw. und einer großen Calicotweberey, in das Klingenthal. Dieses Thal hat seinen Namen von der königl. Waffensabrik, welche hier im Jahr 1730 angelegt wurde und jetzt unter Aufsicht der Hrn. Couleaux steht. Um dieselbe bildete sich allmählig ein Dorf, mit weiten ansehnlichen Gebäuden. Man verfertigt in den verschiedenen Werkstätten Säbel, Degen, Bayonnette, Ladstöcke, Picken, Schaufeln u. s. w.; viele Bewohner im Klingenthal selbst, wie in den Dörfern der Umgegend, sind damit beschäftigt. Am Eingange des Dorfes steht ein Kupferhammer und gegenüber das hübsche Wohngebäude des Eigenthümers desselben.

Ersteigt man vom Klingenthal aus links den Berg, so gelangt man nach einer halben Stunde zu den alten Ritterschlössern Lühelburg und Mathsamhausen, die ganz nahe beysammen stehen und eine angenehme Aussicht in die Ebene gewähren. Auf der Anhöhe jenseits der Straße tritt das ehemalige Stift St. Leonhard hervor, jetzt mehreren Privatleuten angehörig.

Aus dem Klingenthal kann man über Oberehnheim nach Straßburg zurück, entweder durch das ehemalige Reichsstädtchen Rosheim oder über den Glöckelsberg.

Rosheim ist drey Viertelstunden von Oberehnheim entfernt und liegt in einem freundlichen Thale an der Magel. Die Stadt, deren kathol. Einwohner (3600) sich mit Acker- und Weinbau beschäftigen, wird in die obere, mittlere und untere getheilt. Das mittlere Viertel zielt die schöne Peter- und Paulskirche, die vor 50 Jahren ganz neu erbaut worden. Im untern Viertel erhebt sich die Domkirche von St. Stephan. Auch das Rathhaus ist ein schönes Ge-

bäude. Im 30jährigen Kriege brannte Mansfeld die ganze Stadt ab, und ließ alle Einwohner ermorden, weil sie ihn einen Bastard gescholten hatten.

Der Glöckelsberg ist ein 3 Stunden von Straßburg entfernter Hügel, auf dessen Gipfel eine zerfallene Kirche und ein Wirthshaus steht. An dessen Fuße wird von den Einwohnern von Bläsheim, Krautergersheim, Meistrachheim und Innenheim jenes große Kopfkraut*) gezogen, aus welchem man das Sauerkraut bereitet, das von Straßburg aus in Tönnchen weit und breit verschickt wird.

5. Reise von Straßburg nach Colmar, über Schlettstadt und Mariakirch.

Von Straßburg fährt man auf der königl. Landstraße über den neuen Kanal durch Illkirch, wo die Kapitulation der Stadt Straßburg am 30. Sept. 1681 unterzeichnet wurde, Grafenstaden, Fegersheim, St. Ludan, (links der große Flecken Erstein, an der Ill), Mahenheim, Sand-Benfelden, welches im 30jährigen Kriege eine Festung war, (links Hüttenheim mit einer großen Baumwollenspinnerey) bey Sermersheim, Kogenheim, Ebersmünster, einer ehemals reichen Abtey, Ebersheim vorbey nach Schlettstadt, 9 Stunden.

Die Ebene von Fegersheim bis Schlettstadt hat vortrefflichen Boden und erzeugt besonders viel Weizen und Tabak. Diese außerordentliche Fruchtbarkeit und die beständige Aussicht nach dem Gebirge zu, gibt der Gegend einigen Reiz.

Schlettstadt (Sélestatt), eine ehemalige Reichsstadt, ist jetzt eine starke Festung an der Ill und der Hauptort des Schlettstadter Bezirks, mit einer Unterpräfektur und 9200 Einw. Die Stadt hat 3 Thore, unregelmäßige Straßen und wenig schöne Gebäude. Die wichtigsten unter diesen sind: im nördlichen Quartier die Pfarrkirche von St. Georg,

*) Ein einziger Krautkopf wiegt zuweilen 30 — 40 Pfund.

in deren Thürme die Ueberreste der Bibliothek des Beatus Rhenanus aufbewahrt werden; im südlichen die alte Kirche von St. Fides, oder der Getreuen, auch Jesuitenkirche genannt. Sie wurde 1094 durch Hildegardis, aus dem Geschlechte der Hohenstaufen, gegründet und nach dem Muster des h. Grabes zu Jerusalem erbaut, auch von ihren Söhnen Otto, Bischof von Straßburg und Friedrich, Herzog von Schwaben, reich beschenkt. Außerdem: die Unterpräfektur; der Justizpalast; die Mairie; das Zeughaus, zwei große Kasernen, für die Reiteren wie für das Fußvolk; das Collegium im ehemaligen St. Johanneskloster; das Bürger- und Militärspital im ehemaligen Nonnenkloster der h. Katharina; das Novizenhaus der Schwestern der Vorsehung; die Gefängnisse.

Unter den Fränkischen Königen hatte Schlettstadt einen königl. Hof, wurde aber erst im 13. Jahrh. mit Mauern umgeben und zur Stadt erhoben. Sie erlitt großen Schaden durch die Fehden des Mittelalters und ward 1622 im 30jährigen Krieg durch die Schweden erobert, aber 1634 von ihnen an den König von Frankreich abgetreten. Im Westphälischen Frieden wurde ihre Unabhängigkeit anerkannt; aber schon 1673 mußte sie sich Ludwig XIV unterwerfen, der sie ganz neu und stark befestigen ließ. Die Allirten schlossen sie im Jahr 1815 ganz ein und suchten sie vergeblich zu erobern. Alle Gebäude und Landhäuser um die Stadt wurden niedergerissen und die Gegend verwüstet.

Schlettstadt hat im 15. und 16. Jahrhundert, zur Zeit des Wiederaufblühens der Wissenschaften, mehrere berühmte Männer hervorgebracht, unter denen wir nur Bilde von Rhenach (Beatus Rhenanus), den Beförderer der alten Literatur, Martin Bucer, als eifrigen Reformator, Jakob Spiegel, als Staatsmann und Gelehrten u. A. nennen. Da späterhin der Magistrat der neuen Lehre sich widersetzte, so nahm Schlettstadt an der Reformation keinen Antheil. — Noch gedenken wir des Umstandes, daß ein Töpfer dieser Stadt im 13. Jahrh. die Kunst erfand, das irdene Geschirz zu glasiren; sein Name ist unbekannt.

Von Schlettstadt aus eilen wir nach Kinsheim (Königsheim), wo das schöne Landgut des Hrn. Mathieu Faviers und das dazu gehörige, elegant eingerichtete, alte Kinsheimer Schloß unsere Blicke auf sich zieht. Noch mehr gilt dieß von den Ueberresten der Hoh-Königsburg, die zu den interessantesten Ruinen der Vogesen gehören. Diese sehr weitläufige Burg steht auf einem vorspringenden Berge, so daß die Aussicht allenthalben frey ist; sie hat viel ähnliches mit der auf dem Männelstein. Vorn ist das Wohngebäude, in welches zwey gut erhaltene steinerne Treppen führen, doch sind die Zimmer und Säle sehr zerfallen und drohen den Einsturz. Auf der westlichen Seite erheben sich zwey hohe runde Thürme, die man über Trümmer hinweg erklimmen kann. Von ihren Sinnen aus bietet sich dem Auge eine herrliche Aussicht dar; das Elfaß, die Vogesen, das Leberthal, der Schwarzwald, und öfters sogar die Kette der Alpen, erscheinen hier unsern Blicken. Etwas mehr westlich verlieren sich die Trümmer einer kleinern Burg in dem Dickicht der Waldung. Sie lohnen kaum der Mühe des Aufsuchens. Am Fuße der Burg bietet zwar ein reinliches Försterhaus dem Wanderer ein willkommenes Obdach an; doch muß man die Erfrischungen sich nachtragen lassen.

Von der Hoh-Königsburg, die auf der Gränze des Niederrheins steht, nimmt man den Rückweg über Modern und Sippolyt (St. Vilt). Zwischen beyden Orten befindet sich ein Steinkohlenwerk, von ziemlichem Umfange, jedoch seiner Erschöpfung nahe.

Ein anderer Abstecher von Schlettstadt aus, in westlicher Richtung, ist nach Maria Kirch (4 St.). Die Straße führt über Kestenholz (Châtenois) ins Leberthal, durch Leberau (La Lièpvre) und St. Kreuz. Im Oberrheinischen Departement, bey Kestenholz, theilt sich die Straße, die eine führt rechts ins Weilerthal, welches außer einem Steinkohlenwerk bey Lach (Lalaye) sonst nichts ausgezeichnetes darbietet; die andere zieht links nach Maria Kirch. Am Eingange beyder Thäler auf dem Berge rechts liegen zwey Mit-

terburgen: *Namstein*, die untere, und *Ortenberg*, die höher gelegene, und auf dem Rücken des Berges, der diese Thäler scheidet, ragt die alte *Frankenburg* hervor. Bey *St. Kreuz* (*St. Croix*) ist eine Steinkohlengrube. Auf den Bergen, welche das Leberthal einschließen, befinden sich viele, meistens von Menoniten bewohnte Meyerhöfe, wo viel Viehzucht und ein lebhafter Handel mit Butter und Käse betrieben wird. In den Dörfern sind, wie überhaupt im Oberrh. Departement, eine Menge Webstühle in Thätigkeit.

Maria kirch oder *Markirch* (*St. Marie aux mines*), eine ansehnliche Stadt von 8000 Einw., wovon die größere Hälfte katholisch, die andere theils reformirt, theils lutherisch ist, zieht sich eine halbe Stunde weit zwischen zwey hohen Bergen auf beyden Seiten des Leberbaches (*Liepvrette*) hin, in dessen Hintergrund eine dem *Saberner Steg* ähnliche Straße sich allmählig erhebt und nach *St. Dié* führt. Vor der Revolution war der nordwestliche Theil Lothringisch; hier herrschte die katholische Religion und die Französische Sprache; der südliche Theil war *Zwenbrückisch*, protestantisch und Deutsch. Seit jener Epoche vereinigten die Einwohner sich immer mehr, wozu die Industrie und der lebhafte Verkehr viel beyträgt. Es sind in der Stadt zwey katholische, eine reformirte und eine lutherische Kirche; letztere steht einsam auf einer Matte am Eingang der Stadt.

Dem Kunstfleiß der Bewohner gab *Joh. Georg Neber* durch die Errichtung einer Baumwollenspinnerey im J. 1755 den ersten Anstoß; die Gebrüder *Blech* erbauten eine bedeutende *Siamoise-Manufaktur* und eine *Türkisch Garn-Färberey*. Jetzt beschäftigt die *Siamoise-Fabrikation* an 3000 Webstühle in und außer der Stadt, und 6 Färbereyen liefern *Türkisches Garn*. Ueber 300 Strumpfwirkerstühle verfertigen *Strümpfe*, *Handschuhe* und *Mützen*. Auch eine *Papiermühle* und mehrere *Gerbereyen* beschäftigen viele Hände. Der *Bergbau*, welcher eine Zeitlang darniederlag, hat sich jetzt wieder sehr gehoben. Man baut auf *Silber*, *Kupfer* und *Bley*; wie denn die Umgegend überhaupt reich an Mineralien verschiede-

ner Art ist, daher schon in früher Zeit Markkirchs Silberminen berühmt waren. Wir finden sie schon im Jahr 963 in Thätigkeit. — **Gasthof:** Zum Rindsfuß (Post). — Wer einer überaus schönen Aussicht genießen will, ersteige von Markkirch aus den **Bludenberg** (Brezouard oder Bressoir), dessen Gipfel 1239 Metres über der Meeresfläche erhaben ist.

Ueber einen ziemlich hohen Berg zieht die Straße hinab nach Rappoltsweiler (3 St.), ohne daß man ein Dorf antrifft. Eine Stunde von Rappoltsweiler stößt man auf ein Försterhaus, bey welchem ein 40 Fuß hoher Fels über die Straße hervorbängt, den man den **Hirzensprung** (Le saut du cerf) nennt, weil Anselm II, Herr von Rappoltsstein, einem Hirsch über diesen Felsen nachsetzte, ohne daß weder er noch sein Pferd getödtet wurden. An der nämlichen Stelle wendet sich ein Seitenweg hinauf nach **Altweyer** (Aubure), einem auf der Höhe des Gebirgs romantisch gelegenen Dorfe, hinter welchem der **Bludenberg** emporragt.

Rappoltsweiler (Ribeauvillé) bildet ein langes Rechteck und liegt am Strengbach. Es hat vier Thore und wird von der Hauptstraße mitten durchschnitten. Die Stadt hat ihren Namen von einem Edlen, Rappolt, der sich im 8. Jahrh. hier ansiedelte. Sie ist sehr alt und hat unregelmäßige Straßen, und wenige schöne Häuser. Das Gemeindehaus mitten in der Stadt ist ein hübsches Gebäude; das alte fürstliche Schloß, das am höchsten Theile der Stadt stand, ist seit einigen Jahren abgebrochen und durch ein neues Privatgebäude ersetzt; der Schloßgarten ist jetzt ebenfalls das Eigenthum eines Privatmanns. Die alte, gut gebaute katholische Pfarrkirche zum **h. Gregorius**, mit der Gruft und einigen Denkmälern der Herren von Rappoltsstein, und die neue lutherische Kirche stehen am Abhange des Schloßberges, und um dieselben herum erblickt man stattliche Wohnhäuser. Die ehemalige Spitalkirche ist in eine Fruchtballe umgeschaffen worden; auch das ehemalige Augustinerkloster ist jetzt in zwey Theile abgesondert; in dem einen werden Brüder der christlichen Lehre, in dem andern Schulschwestern erzogen. Außerdem sind hier ei-

nige andere Schulen und Pensionate für Knaben und Töchter. Rappoltsweiler hat 5400 Einw., 3800 Kathol., 1100 Prot., 500 Juden, die hier eine Synagoge besitzen; von der Industrie zeugen 2 Baumwollenspinnereyen im Thale, 3 Siemoises- und Guinganfabriken, einige Bleichen und Sägemühlen. — Gasthöfe: zum Lamm, zur Sonne.

Die Umgebungen sind überaus reizend: Nahe bey der Stadt vor dem untern Thore ist ein freundlicher Spaziergang, der Herrengarten oder Blauelhof genannt. Oberhalb der Stadt erhebt sich ein Nebberg, auf dessen waldigem Gipfel die drey alten Burgen Rappoltsstein (Ribeaupierre), ganz oben, und weiter unten Giersberg und St. Ulrich im Dreyeck auf Felsen ruhen. Auf dem gegenüber liegenden Berge ragen die Ruinen des Schlosses Bühlstein hervor. Der Mineralog besucht die merkwürdigen Quarz- und Achatblöcke des Schlüsselsteins, und der Alterthumsforscher die zertrümmerte Mauer auf dem hohen Täncel (Tannenhügel), deren eigenthümliche Bestimmung aber noch nicht erwiesen ist. Im Thale, eine halbe Stunde vor der Stadt, führt rechts eine Pappelallee nach dem Tufenbach, einem einst berühmten Wallfahrtsorte, dessen Kirchen und Kapellen aber die Revolution zerstörte. Die h. Jungfrau von Tufenbach war die Patronin der Musikanten im Elsaß, die in den Zeiten der Minnesänger eine Bruderschaft unter sich gebildet und sich die Herren von Rappoltsstein zu Beschützern gewählt hatten. Diese trugen den Titel des Geigerkönigs, zuerst als Reichslehen und dann als königl. Französisches Lehen und ernannten einen Vicarius, den Pfeiferkönig.

Jedes Jahr am 8. September versammelten sich alle Musikanten, die zwischen Ottmarsbühl und Epsich wohnten, zu Rappoltsweiler. Morgens um 9 Uhr zogen sie dann aus dem Gasthofs zur Sonne mit Musik und Fahnen in die Pfarrkirche, wohnten der Messe bey, und begaben sich darauf in das Schloß, wo sie ihrem Könige durch eine Musik huldigten. Die fürstlichen Beamten reichten ihnen einige Kannen Wein und dann zog die fröhliche Gesellschaft in den Gasthof zurück, wo sie das

Mittagsmahl feyerte. Nach Tisch wurde, unter dem Vorſiße des Pfeiferkönigs, Gericht gehalten und die Angelegenheiten der Bruderschaft verhandelt. Die, welche ſich eines Vergebens ſchuldig gemacht hatten, wurden geſtraft und mußten außerdem der h. Jungfrau vom Tuſenbach ein Pfund Wachs opfern. Der Abend wurde bey Tanz und feſtlichen Gelagen zugebracht.

Wiewohl der Muſikanten-Verein als Feudalgebrauch ſeit 1789 aufgehört hat, ſo haben doch die Einw. der Stadt die Sitte, den Pfeiferſtag durch Familienfeſte und Bälle zu feyern, beybehalten und aus der ganzen Umgegend ſtrömen Fremde in die Stadt, um daran Theil zu nehmen. Zugleich wird dann ein drey Tage lang dauernder Jahrmarkt gehalten. — Rappoltweiler iſt der Geburtsort des berühmten Theologen Phil. Jakob Spener (1635). Eine Stunde nordöſtlich liegt das Städtchen Oberbergheim, mit 3200 Einw.; eine Stunde öſtlich das Städtchen Gemar (Guémér), in der Ebene, mit 1300 Einw., und eine Stunde ſüdlich das Städtchen Reichenweyer (Riquewihr), im Gebirge, mit 1700 Einw. Es hat vortrefflichen Weinwachs und reiche Gypsgruben. — Von Rappoltweiler kann man jeden Tag mit der Poſt über Dſheim, ein großes Dorf an der königl. Hauptſtraße, nach Colmar gelangen (3 St.).

Colmar iſt die Hauptſtadt und der Sitz der höchſten Behörden im Oberyh. Departement. Sie iſt 14 Stunden von Straßburg entfernt und liegt im $5^{\circ} 2' 11''$ öſtlicher Länge von Paris und im $48^{\circ} 4' 44''$ nördlicher Breite. Sie hat drey Hauptthore ohne Befefigung, wohlgepfäſterte, bey Nacht beleuchtete, aber krumme Straßen und im Ganzen nicht viele ſchöne Gebäude. Die ausgezeichnetſten ſind: die Pfarrkirche zu St. Martin, oder das Münſter, erbaut zu Ende des 13. Jahrh., durch den Baumeiſter Wilhelm von Marburg; die Collegiumskirche, welche 1750 die Jeſuiten erbauen ließen; die lutheriſche Kirche, im 13. Jahrh. für die Barfüßer-Mönche erbaut, 1575 aber an die Evangelischen abgetreten; die Fruchthalle, im ehemaligen Dominikanerkloſter; das Militärhoſpital, im ehemaligen Ka-

tharinenkloster; das Gefängniß im Augustinerkloster; der Justizpallast im ehemaligen Rathhaus; die Präfektur; die Mairie; das alte Rathhaus, wo das Tribunal erster Instanz seine Sitzungen hält; das Collegium mit einem Pensionate; das Bürgerhospital, womit ein Waisenhaus und eine durch den von Markirch gebürtigen Banquier Bayra in Paris gestiftete Hebammenschule verbunden ist. Das Schauspielhaus ist klein; auch besitzt Colmar keine stehende Truppe.

Die Stadt ist sehr belebt, theils durch die Hauptstrasse, welche durchzieht, theils durch den bürgerlichen Gerichtshof, der hier seinen Sitz hat, theils durch den lebendigen Verkehr mit den zahlreichen Ortschaften, von welchen sie umgeben ist, theils auch durch große Manufakturen. Wir nennen hier zunächst die eine Viertelstunde vor der Stadt, am Bogelbache gelegenen, weitläufigen Fabrikgebäude der Gebrüder Hausmann und der H. H. Schlumberger und Herzog. In dem einen sind Baumwollenspinnereyen, in dem andern verfertigt man Indiennes, Schawls, Halstücher von den prächtigsten Farben und Zeichnungen. Vor dem Bressacher Thor fällt die große Bandfabrik des Hrn. Karchers in die Augen. Diese verschiedenen Etablissements mit ihren Annezen beschäftigen 2500 Arbeiter.

Die Fecht, welche durch die Stadt fließt, treibt mehrere Mühlen und befördert zahlreiche Gerbereyen. Die Einwohner (14500, worunter 9000 Kathol., 5200 Protest. und 300 Israeliten) treiben Feld und Aebbau, Weinhandel, Expedition und andere Gewerbe. Ueberdem besitzt Colmar 2 Buchdruckereyen und 4 Buchhandlungen.

Für den öffentlichen Unterricht sind zweckmäßige Anstalten vorhanden: ein Collegium, eine protestantische Schule von 5 Klassen an der Stelle des ehemaligen Gymnasiums, für Kinder beyderley Geschlechts; einige Pensionate. Das Collegium besitzt eine ansehnliche und an ältern Büchern und Schriften reiche Bibliothek, die aber noch nicht hinreichend geordnet ist. Man bemerkt darin Gemälde von Martin Schön, Alb. Dürer

und Grünewald. Der gegenwärtige Maire, Baron von Müller, betreibt mit patriotischem Eifer die Sammlung einer alsatischen Bibliothek, in welcher nach und nach alle im Elsaß gedruckten oder von Elsässern geschriebenen Werke aufgestellt werden sollen.

Colmar, lat. Columbaria, Colmaria, war unter den Fränkischen Königen ein Meyerhof, villa regia, mit einem Arbeitshaus für Weiber. Unter Friedrich II erhob sie der Landvogt Wölfel zur Stadt und noch im nämlichen 13. Jahrh. erhielt sie den Rang einer freyen Reichsstadt, die unter den 10 Reichsstädten der Landvogtey Hagenau die zweyte Stelle einnahm. 1552 wurde sie unter der Leitung Specklins, Baumeisters von Straßburg, befestigt; im 30jährigen Kriege (1632) von den Schweden unter General Horn erobert und 1648 mit dem Elsaß an Frankreich abgetreten, jedoch mit Beybehaltung ihrer Rechte als Reichsstadt; allein schon 1673 besetzte sie Ludwig XIV und ließ ihre Festungswerke schleifen; 1697 wurde sie ganz mit Frankreich vereinigt. — Colmar ist der Geburtsort des berühmten Dichters P f e f f e l, so wie des bekannten General N a p p. Auch N e w b e l l, Mitglied des Franz. Directoriums, ist zu Colmar geboren. Desgleichen der durch mehrere Schriften über das Elsaß bekannte Pfarrer B i l l i n g. — S a ß h ö f e: Zu den zwey Schlüsseln; zu den drey Königen.

Die Umgegend der Stadt ist sehr lieblich: Obst- und Weingärten, Landhäuser, der öffentliche Spaziergang, le champ de Mars genannt, die Pevinière mit einer Drangerie umringen zunächst die Stadt. Auf dem schön angelegten Gottesacker, eine Viertelstunde vor dem Thor, bemerkt man des Dichters P f e f f e l Grab.

6. Absteher von Colmar aus in das Urbis- und Münsterthal.

Von Colmar nach Urbis (4 St.) geht die Straße über den ansehnlichen Flecken Fingersheim, die Städtchen Ammersweyer (Mariville) und Kaisersberg, wo der zu

Ende des 15. Jahrh. berühmte Prediger Joh. Geiler erzogen und der Straßburger Reformator Matthäus Zell geboren wurde, dann über das Dorf Eschimer (Hachimette). Hinter Kaisersberg, an der Weiß, erblickt man die ansehnliche Siamoise-Manufaktur des Hrn. Barthelmy, an der Stelle des ehemaligen Frauenklosters Alsypach, und bey derselben die Ruinen der Kirche.

Urbis (Orbey) ist ein weithin im Thale zerstreuter Flecken, mit einer Menge dazugehöriger Meierhöfe. Die Einwohner (4800) nähren sich meistens von Viehzucht und sprechen, wie alle Bewohner des Urbisthales, ein Patois. Da sich hier kein ordentliches Wirthshaus findet, so zieht man es vor, in Schnierlach (La Poulroye) zu übernachten.

Das Urbisthal besteht ganz aus Wiesen und Waldungen und gewährt im Sommer einen freundlichen Anblick; es ist ganz von Bergen umringt, auf deren Höhen zahlreiche Heerden weiden. Wer diese schöne Gegend recht genießen will, wird am besten thun, zu Fuß bis nach Münster, 3 bis 4 St., zu gehen und einen ziemlich hohen Berg zu übersteigen. Man nimmt von Urbis oder Schnierlach aus einen Führer und einige Lebensmittel mit und steigt den Abhang des Bergs hinan. Bald sieht man im Thale die 3 Viertelstunden hinter Urbis liegenden Trümmer der ehemaligen reichen Cistercienser Abtey Paris und einem Meyerhof an der Stelle des einst so prächtigen Klostergebäudes, das 1138 Ulrich von Egisheim gestiftet hatte. So wie man weiter hinauf steigt, werden die Höfe feltener und das Gebirge rauher. So gelangt man nach ungefahr $1\frac{1}{2}$ St. auf einen mit Granitblöcken und Heide bedeckten Bergrücken, der den weißen und schwarzen See in einem Gebirgskessel einschließt. Beyde Seen liegen nur eine Viertelstunde von einander entfernt auf dem Reisberge, in einer öden, schauerlichen Gegend. Der weiße See hat seinen Namen von dem weißen quarzigen Sandgrunde. Er hält gegen 25 Hektares in der Oberfläche und eine gute Stunde im Umfang. Auf der Nordseite ist er frey, ein Hof liegt nahe am Ufer; aber gegen Süd und Südwest steigt eine hohe Felsen-

wand hervor, die in vielfachem Echo jeden Schall wiederholt. Geht man um den See herum und ersteigt den Felsen, so entfaltet sich dem Auge bey heiterem Wetter eine weite Aussicht nach Lothringen bis Nancy. Aus diesem See fließt ein Bach Weiß. Weiter südwärts liegt der schwarze See in einem tiefen, von düstern Tannen beschatteten, Kessel. Er hat nur eine Oberfläche von 14 Hectares und etwas über eine halbe Stunde im Umfang. Sein Bett ist mit schwärzlichem Sande bedeckt; daher sein Name. Beyde Seen sind fischreich und lieferten einst den Mönchen von Pairis eine köstliche Fastenspeise von Hechten, Berschen und Forellen.

Drey Viertelstunden weiter in dem Gebirg stoßen wir auf den Daren-See, der nur eine Oberfläche von 423 Q. Metres hat, aber eine Tiefe von 355 Metres in der Mitte. Er stieß bey Münster in die Ficht ab.

Diese ungefähr 3000 Fuß über dem Meere erhabenen Seen sind eine eigene Erscheinung in den Vogesen. Sie müssen durch den sie umgebenden Torfboden und durch starke Quellen, die sich in ihrem Grunde befinden, einen beständigen Zufluß erhalten, da sie immer ausdünsten und jeder von ihnen einen Abfluß hat. Sehr verschieden ist der Eindruck, den diese Seen auf den Wanderer machen, je nachdem er sie in einer Jahreszeit oder Witterung besucht. Beym Sonnenschein und heiterm Himmel liegen sie da wie glänzende Spiegel und die wilde Natur umher scheint dennoch freundlich; aber einen großen Theil des Jahrs sind sie von Nebel eingehüllt oder von rauhen Stürmen umbraust, so daß man nur mit Mühe sich aufrecht erhalten kann.

Vom Daren-See geht der Weg rasch abwärts ($\frac{1}{2}$ St.) nach Sulzern, einem wohlhabenden Dorfe im Münsterthale, und von da durch Stoßweyer nach der Stadt Münster (1 St.).

Münster, einst eine freye Reichsstadt, breitet sich mitten im Gregorienthale aus und wird von der reißenden Ficht durchströmt. Es verdankt sein Daseyn einer im 7. Jahrh. zu

Ehren Gregorius des Großen hier erbauten Benedictiner-Abtey, um welche sich allmählig Landleute und Handwerker ansiedelten. Gegenwärtig hat die Stadt, mit einigen dazu gehörigen Höfen, an 3600 Einw., wovon $\frac{2}{3}$ lutherisch, die übrigen katholisch sind. Die ehemalige Abtey ist in der Revolution als Nationalgut verkauft und die Stiftskirche bis auf einen Thurm abgerissen worden; die Pfarrkirche steht am östlichen Ende der Stadt. — Das Merkwürdigste in und bey Münster sind mehrere große und prächtige Industrieanstalten; die weitläufige Baumwollenspinnerey des Hrn. Jakob Hartmann, die kleinere des H. Gunzenbach; die Kattunfabrik des H. Friedr. Hartmann, in den Wohngebäuden der ehemaligen Abtey, welche durch geschmackvolle Zeichnungen und Dauerhaftigkeit wie Glanz der Farben einen großen Ruf sich erworben hat. Der Chemiker Bartholdi und der treffliche Maler Lebert trugen besonders zu dieser Vollkommenheit der Waaren bey; ferner 2 Papiersfabriken; einige Mühlen, Gerbereyen und Bleichen. Hinter H. Hartmanns Spinnerey ragen auf einem Berg die Ruinen des Schlosses Schwarzenburg hervor und eröffnen eine weite Aussicht in die Ebene. Die Gattin des H. Friedr. Hartmann hat diesen Berg in einen großen Englischen Garten verwandelt, bey dessen Eingang eine ansehnliche, nach Schweizerart angelegte Meyerey sich befindet. In dieser Anlage sind überhaupt Kunst und Natur zweckmäßig miteinander verbunden. Nicht minder verdient der Englische Garten des H. Jak. Hartmann, am östlichen Ende der Stadt, gesehen zu werden.

Der größte Theil der Bewohner des Münsterthals ist der evangelischen Religion zugethan. — Die Gelehrten Dom Calmet und Durand verlebten ihre Tage in der Abtey von Münster, und Lamey, Schöpfins Gehülfe und Stifter der Mannheimer Akademie, wurde hier geboren.

Drey Viertelstunden hinter Münster liegt zerstreut das Dorf Lautenbach, wo die schöne neue und die alte Papierfabrik der Gebrüder Kiener gleich in die Augen fällt. Voltaire lebte hier von 1753 — 1754 über ein Jahr lang und

schrieb die Annales de l'empire und l'orphelin de la Chine. Noch zeigt der Eigenthümer mit Vergnügen dem Fremden das Zimmer, wo der berühmte Schriftsteller sich aufhielt.

Das Münsterthal ist unstreitig unter den Thälern des Elsasses das interessanteste und anmuthigste. Man theilt es ein in das große und das kleine Thal; jenes zieht sich nach Südwesten, dieses nach Nordwesten. Beyde sind fruchtbar an Getreide, Hanf, Flachs, Kartoffeln, Obst; auf dem langen Bergabhänge gegen Süden prangen reiche Nebgelände; die nordwärts liegenden Abhänge sind von dichten Waldungen beschattet. Im Hintergrunde steigen die Hochgebirge der Vogesen, der Hoheneck (nicht zu verwechseln mit dem Schlosse Hohneck im nämlichen Thale) und der Rothbach (Rotabac) empor, mit ihren Bergschluchten und steilen Felsenwänden, die von Alpenpflanzen umgeben sind. Die Einwohner sind kräftig, arbeitsam und freundlich, sie beschäftigen sich größtentheils mit Viehzucht und erreichen oft bey ihrer einfachen Lebensweise ein hohes Alter. Auf den Firsten (d. i. Bergwiesen) liegen zahlreiche Sennhütten und Meierhöfe zerstreut, wo die Bewohner die nämliche Lebensart führen, wie die Alpenhirten in der Schweiz. Weit und breit werden die Münsterkäse verschickt. Die Menge der Einwohner und die musterhafte Benutzung der Grundstücke und Bergwiesen geben den liegenden Gütern einen weit höhern Werth, als in andern Gegenden des Oberrheins.

Von Münster fährt man zurück nach Colmar (3 1/2 St.), entweder über Wibr und Türkheim, ein altes Reichstädtchen von 2000 Einw., berühmt durch seine trefflichen, edeln und rothen Weine, oder durch Winzenheim, wo an 600 Israeliten wohnen. Auf dem über Türkheim hervorragenden Berge steht das einst berühmte Wallfahrtskloster der h. Jungfrau zu den drey Aehren (église de N. D. des trois épis), und gegen Wibr über rechts liegt in einem kleinen Seitenthale Sulzbach, ein Flecken von nicht sehr reinlichem Aussehen, aber mit einem vortrefflichen Mineral-

wasser, das aber, bey dem Mangel an Bequemlichkeiten für die Kurgäste, lange nicht so benützt wird, als seine Heilkräfte, die für nerverschwache und an Magenbeschwerden leidende Personen besonders wirksam sind, es verdienen. Die Bewohner des Orts sind katholisch. Nach Neu-Breisach führt von Colmar aus ein wenig interessanter Weg in 3 St., dem Rheine zu. Außer dem regelmäßigen Bau und den starken Festungswerken bietet der Ort nichts besonders Merkwürdiges dar. Vom Paradeplatze aus erblickt man durch schnurgerade Hauptstraßen die vier Thore (S. oben S. 62). Eine halbe Stunde davon ist eine Fähre über den Rhein nach Alt-Breisach und dabey das Fort Mortier.

7. Reise von Colmar über Rufach und Sulz nach Sennheim und über Masmünster nach Belfort.

Besonders lohnend ist von Colmar aus ein Abstecher nach den ansehnlichen Ruinen des Schlosses Hoh-Landsberg (1½ St.), wo ein herrliches Echo sich befindet. Dieses Schloß war das weitläufigste und festeste im ganzen Elsaß. Der kaiserl. General Lazarus Schwendi trug im Jahre 1569 besonders zur Verstärkung und Erweiterung der Mauern bey. 1633 nahmen es die Schweden ein, aber 1635 wurde es auf Befehl des Franz. Generals Manicamp und des Commandanten von Colmar, Mondoisy, geräumt und in Brand gesteckt. Doch verzehrten die Flammen nur das Holzwerk; die 10 Fuß dicken Mauern widerstanden dem Feuer. Merkwürdig ist hier der tiefe in den Felsen gebauene Brunnen. Die Aussicht von Basel bis nach Straßburg ist unaussprechlich. Von hier aus erblickt man auch die malerischen Trümmer der eine halbe Stunde davon sich erhebenden Schlösser von Drey-Egisheim (vulgo dreyen Egen); Tagsburg, Wahlenburg und Weckmund.

Von Colmar geht die königl. Landstraße bey Egisheim vorbey, wo 1002 Bruno von Egisheim, der unter dem Namen Leo IX den päpstl. Stuhl bestieg, geboren wurde, über

Sattstadt und Pfaffenheim nach Rufach; ($3\frac{1}{4}$ St.). Ehe man nach Pfaffenheim kommt, erblickt man auf der rechten Seite den Flecken Gebersweyer, über welchem am Abhange des Berges das ehemalige Franziskanerkloster Schauenberg hervorragt und eine prächtige Aussicht gewährt.

Rufach (Rouffach), Rubeacum, eine freundliche Stadt, in einer fruchtbaren Gegend mit 4100 Einw., war ehemals der Hauptort des obern Mundats, Emunitas superior, welches Dagobert II dem Bischof Arbogast von Straßburg geschenkt hatte, aus Dankbarkeit gegen diesen Bischof, welcher, der Sage nach, seinen auf der Jagd tödtlich verwundeten Sohn wieder ins Leben rief. Die alte Gothische Pfarrkirche ist sehenswerth. Rufach ist die Vaterstadt mehrerer Gelehrten und Künstler, so wie auch des Marschalls Lefevre.

Drey Viertelstunden seitwärts im Gebirge öffnet sich ein liebliches Thal, in welchem sich der Flecken Sulzmatt längs dem Umbache weit ausdehnt. Eine Viertelstunde hinter demselben steht ein ziemlich gut gebautes Badehaus, worin sich vier Mineralquellen befinden, die aus dem daran liegenden Heidenberge hervorsprudeln; die eine heißt die Schwefelquelle und wird als Bad gegen Hautkrankheiten gebraucht, die andere heißt die Kupfer- Silber- und Goldquelle; sie geben ein angenehmes Sauerwasser und ihre Heilkräfte werden sehr gerühmt. Allein der Mangel an Bequemlichkeiten und Kunstanlagen macht, daß die Anzahl der Kurgäste immer nur gering ist. In einer kleinen Entfernung davon steht eine Hrn. Jak. Hartmann gehörige Baumwollenspinnerey.

Von Rufach nehmen wir den Weg über Isenheim mit einer Baumwollenspinnerey nach Sulz (2 St.). Dieses schön gebaute und freundliche Städtchen liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend. Die Ebene prangt mit Getreidefeldern und die Berge mit trefflichen Weiden. Die Stadt, welche mit ihren Dependenzen 5300 Einw. zählt, hat 3 Thore. Vor dem nördlichen Eingange fällt das große schöne Landgut des H. v. Anthes in die Augen. Das Gemeindehaus ist ebenfalls ein schö-

nes Gebäude; eben so die Pfarrkirche, welche sowohl durch ihre Bauart als durch ihre herrliche Lage merkwürdig ist. Die Weberey von linnenen und seidenen Bändern, die S. Lukas Preißwerk aus Basel, hier eingeführt hat, beschäftigt viele Einwohner. In dem dazu gehörigen Dörfchen Jungholz befindet sich eine Zuckerpapierfabrik. In der Umgegend von Sulz befinden sich mehrere bedeutende Industrie-Anstalten. Wir nennen hier zunächst Bollweiler (Bollwiller), eine Stunde westwärts, mit einer Baumwollenspinnerey und den ausgedehnten Baumschulen der Gebrüder Baumann, welche in bedeutender Zahl Pflanzen aus allen Theilen der Erde enthalten und an 100 — 120 Arbeiter beschäftigen. Hier blühen alle Arten von zahmen und wilden Bäumen, Gesträuchen, Stierpflanzen, Blumen, Neben.

Eine gute halbe Stunde von Sulz, am Eingange des lieblichen Blumenthals (Florival), liegt äußerst anmuthig das Städtchen Gebweiler (Guebwiller), an der Saach, mit 3800 Einw. Es hat 3 Thore und ist ziemlich gut gebaut. Sehenswerth ist die 1766 durch die Chorherren der Abtey erbaute St. Leodegarskirche (Eglise de St. Léger), deren Thürme aber nicht vollendet sind, nebst den sie umgebenden Stiftshäusern und angenehmen Spaziergängen. Nahe dabey sieht man die neue protestantische Kirche nebst dem Pfarr- und Schulhause. Die Pfarrkirche ist ein altes Gothisches, durch 3 Thürme ausgezeichnetes Gebäude. Das schönste Privathaus in der Stadt ist das der Mad. Burkhard, am westlichen Thore. Gebweiler besitzt mehrere Industrieanstalten: die große Baumwollenspinnerey des H. Nic. Schlumberger, welche 1000 Arbeiter beschäftigt und die feinste Baumwolle spinnt. Hier bediente man sich im Elsass zuerst eines Wasserrades um alle Maschinen in Bewegung zu setzen; jetzt aber bringt eine Dampfmaschine mit der Kraft von 36 Pferden, die nämliche Wirkung hervor. Mit dieser Spinnerey ist eine Fabrik von allen für die Spinnerey nothwendigen Maschinen verbunden. Außerdem betreiben die H. H. Ziegler und Greuter eine ansehnliche Indiennenmanufaktur, und Hr. Niggenbach hat eine

große Zuckerraffinerie, die H. H. Debari, Merian von Basel haben eine Bänderweberey. — Der Kitterle und Säringewein, welche auf dem hiesigen Halden wachsen, sind sehr feurig und werden hoch geschätzt. — Eine halbe Stunde weiter im Thale, zu Bühl, befindet sich die große Tuchfabrik der H. H. Martin, Thyß und Comp.

Links, eine Stunde von Gebweiler, sind die Trümmer der ehemals reichen Benedictinerabtey Murbach. Diese 727 durch Eberhard, Grafen von Egisheim, gestiftete Abtey war einst die reichste im Elsaß und besaß weitläufige Güter. Ihr Abt war schon im 13. Jahrh. bey dem Einzuge des Bischofs Walter von Geroldseck zu Straßburg mit 500 Reitern erschienen. Rings herum auf den Bergen liegen die Reste der Schlösser Angrätt, Huggstein, Hungerstein und Hohenruff.

Wenn die Witterung günstig ist, ersteigen die meisten Reisenden von Gebweiler aus den höchsten Berg der Vogesen, den großen Bölchen oder grand Ballon. Man wird wohl thun, dazu sich mit einem des Wegs kundigen Führer und einigen Lebensmitteln zu versehen, die, wenn die Gesellschaft zahlreich ist, auf einen Esel geladen werden können. Nach einem Marsch von 3 St., durch dichte Buchwälder, gelangt man zu einer Melkerey auf einer hochgelegenen Bergwiese, das Mordfeld genannt, weil, der Sage nach, die Hunnen den Abt Marinus hier gemartert haben sollen. Von dieser Melkerey weg hat man noch eine starke halbe Stunde zu steigen, bis man den Gipfel des jähren Bölchenkopfes erreicht, wo mehrere Felsenblöcke sich aufthürmen, hinter welchen der Wanderer gegen die Gewalt des Windes einigen Schutz findet, so wie in der Vertiefung, die in der Mitte liegt. Auf dem höchsten Punkte, der nach den neuesten Messungen der Ingénieurs-géographes 1439,5 (andere nehmen nur 1433 Metres an) oder 4318 Pariser Fuß über dem Meere liegt, öffnet sich dem Auge eine unermessliche Aussicht; östlich das Elsaß und der Breisgau, der Rheinstrom, der Schwarzwald; westlich über die Hochgebirge der Vogesen hin ein großer Theil

von Lothringen, südlich das Juragebirge und bey hellem Wetter die Silberkette der Schweizeralpen; im nähern Umkreise blicken wir auf der einen Seite in das St. Amarinenthal, auf der andern das Blumenthal hinab und weiterhin auf die Berge der Vogesen. Wir fühlen uns tief ergriffen bey diesem erhabenen Anblick. Selbst wenn der Horizont nicht ganz rein ist, wenn Nebel und Wolken aufsteigen und vorüberziehen, gewährt dieses Spiel des Schattens und des Lichtes, so wie das Wogen des Wolkenmeeres dem Auge des Beobachters ein unbeschreibliches Vergnügen. Aber Grausen und Schrecken ergreift den Wanderer, wenn ihn auf dieser Höhe ein Gewitter übereilt und die Blitze abwärts und aufwärts sich durchkreuzen, oder der Donner zu seinen Füßen rollt.

Zwischen dem Bölchenkopfe und dem westlich liegenden Storkenkopfe liegt in einem tiefen Kessel der B ö l c h e n - S e e (Lac du Ballon), der sich bequem in $\frac{3}{4}$ St. auf einem Pfade umgehen läßt und dessen Oberfläche auf 75000 Quadratmetres geschätzt wird. Die Felsenwände, die ihn einschließen, sind hoch und schroff, das Wasser hell und reich an großen Forellen. Auf der nördlichen Seite hat der See einen Ausfluß, den S e e b a c h, der sich in die Saach ergießt. Vaubau ließ ihn, als er den Kanal nach Neubreisach graben ließ, mit Schleußen versehen, um immer dem Kanal das nöthige Wasser zu verschaffen. Aber im Jahre 1740 schwellten starke Regengüsse und häufiger Schnee den See so an, daß er in der Nacht vom 21 December durchbrach und Holzschläge, Baumstämme, Felsenstücke mit sich fortriß, die im Thale, besonders zu Gebweiler und Isenheim eine schreckliche Verwüstung anrichteten und viele Gebäude zerstörten; auch zwey Einwohner von Isenheim verloren dabey das Leben. Ganz Gebweiler war mit dem Untergange bedroht, hätten nicht die an die Stadtmauern angeschwemmten Baumstämme dem reißenden Bergströme eine andere Richtung gegeben. Im Jahr 1798 rissen die Schleußen wieder durch und die herabstürzenden Fluthen richteten eine neue Verwüstung an.

Vom Bölchen herab kann man entweder über den S a u

chen, auf welchem die Lauch entspringt und der freundliche Menonit Steiner seine Hirtenwohnung hat, nach Gebweiler zurückkehren, oder man kann sich über den südlichen Abhang des Berges gleich nach dem S. Amarinenthal wenden.

Von Sulz führt die königl. Straße nach Sennheim oder Cernay (2 1/2 St.). Dieses alte und düstere Städtchen, an der Thur, hatte vor 20 Jahren kaum 900 Einw., ist aber jetzt von mehr als 3000 bewohnt; wozu die seit dieser Zeit außerhalb der Ringmauern gegründeten Industrieanlagen die Veranlassung gaben. Man sieht hier 3 Spinnerereyen und Weberereyen und eine innerhalb der Stadt; 5 Indienne-Fabriken; Dehls Papiermühle, und insonderheit die große Maschinenfabrik von Nisler und Dixon; ferner einige Bleichen. — Gasthof: zur Sonne, an der Landstraße, und andere.

Bei Sennheim ist eine weite, bisher meist unangebaute Ebene, das Ochsenfeld genannt, wohin viele Geschichtschreiber das Nothfeld oder Lügenfeld versetzen, wo Ludwig der Schwache von seinen undankbaren Söhnen verrathen wurde.

Von Sennheim aus kann man das St. Amarinenthal besuchen. Am Eingange desselben liegt 1 1/4 St. von Sennheim Alt-Thann, mit einigen Spinnerereyen und Weberereyen, und eine kleine Strecke weiter Neu-Thann, ein Städtchen mit 4000 Seelen. Sehenswerth ist hier die im Geschmack des Straßburger Münsters erbaute St. Theobaldskirche, zu welcher 1430 der Grundstein gelegt, die aber erst 1516 durch den Architekten Numikt Walch vollendet wurde. Der Thurm ist pyramidenförmig, schön geschmückt und 300 Franz. Fuß hoch. Auch hat die Saline von Dieuze hier eine große Niederlage, aus welcher das Oberrh. Departement mit Salz versehen wird. Die merkwürdigsten Fabriken sind: die große Baumwollenspinnerey des H. Bouché Neveu, die täglich 1200 Pfund Garn liefert; eine Maschinenfabrik Eben desselben; einige bedeutende Weberereyen; eine Mouffelin-, Piqué- und Kattundruckerey; die Fabrik von chemischen Producten der Gebrüder Kestner. Hier feyerten vor der Revolution die Musikanten des Sundgau's ihren Pfeiferstag

(s. oben S. 300). Auch ist diese Stadt der Geburtsort des berühmten G o b e l, Erzbischof von Paris, der zuerst in der Schreckenszeit der katholischen Religion entsagte.

Eine belebte Straße führt von hier aus $\frac{3}{4}$ St. weiter nach Bitschweiler (Bitschwiller), wo die Hochöfen des Hrn. Stehelin und die Schmieden der Hrn. Borneque zu bemerken sind. Eine Viertelstunde vorwärts liegt Willer, wo der nämliche H. Stehelin mannichfaltige Eisenwaaren in seinen Effen schmieden läßt. Außerdem befindet sich hier eine Baumwollenspinnerey und eine Calicot-Webercy des H. J. Köchlin.

In allen Dörfern des Thales sind Webstühle in Thätigkeit. Durch M o s c h gelangt man eine Stunde weiter nach St. Amarin, ein Städtchen von 1700 Einw., die sich zum großen Theil mit Webercy beschäftigen. Hr. Roman's Webercy und Bleichen sind hier die Hauptetablissemens. — Gasthof: zum Löwen. — Auf einer Anhöhe rechts fällt ein alter Thurm des zerstörten Schlosses Friedburg in die Augen. Ein neues freundliches Landhaus blickt jetzt von dieser Höhe herab. — Noch eine halbe Stunde tiefer im Thal erreicht man W e s s e r l i n g, die weitläufigste und beträchtlichste Industrie-Anstalt im ganzen Oberrhein, da sie bey 2000 Arbeiter am Orte selbst und 2000 andere in der Umgegend beschäftigt. W e s s e r l i n g liegt auf einem von waldigen Bäumen umgebenen Hügel, im Mittelpunkt eines von der Natur gebildeten Amphitheaters. Es war ursprünglich ein Schloß, welches der Fürst von Löwenstein, Verwalter der Abtey Murbach, hatte erbauen lassen. In der Revolutionszeit kauften es die H. H. Gros, Davillier, Roman und Comp. von Paris und umgaben das Schloß, das ihnen zum Wohngebäude dient, mit Spinnercy, Webercy, Färbercy, Druckercy, wo jetzt die feinsten und geschmackvollsten Tische verfertigt werden.

Dritthalb Stunden hinter Wesserling, am äußersten Ende des Thales, ist Kienzi's und Greiners Glashütte und dabey ein 30 Fuß hoher Fall der Thur, das Heidenbad genannt. Der Weg dahin führt am Fuße des Drumont und des großen Ventron hin, durch Welleringen, Ddern,

Greuth und Wildenstein. Bey dem letzten Dorfe steht auf steilen Klippen ein Bergschloß, welches 1644 der Schwedisch-Weimarische Oberst von Erlach sprengen ließ. Ein 72 Fuß langes und 9 Fuß hohes, mit Meißeln durchbrochenes Felsengewölbe führt in den innern Raum. Was Menschenhand Jahre lang mit unsäglichlicher Mühe erbaute, stürzte hier in wenig Augenblicken zusammen.

Wir eilen durch dasselbe schöne und belebte Thal nach Sennheim zurück. Ist auf der Landstraße die Brücke von Aspach erreicht, so wendet man sich nach Masmünster (Massevaux), ein Städtchen mit 2800 Einw., das an der Doller anmuthig an der Mündung des Thales zwischen dem Krahen und Bärenkopf sich ausdehnt (4½ St.). Vor dem Ort ziehen die Eisenschmelzen des H. von Argenson das Auge auf sich und bald darauf die großen Bleichen der Köchlin'schen Baumwollenmanufaktur. In der Stadt selbst prangte einst das im 8. Jahrh. durch Maso, Sohn des Herzogs Adelbert, gegründete Chorfrauenstift vom Augustinerorden. Jetzt ist es im Innern verwüstet. Noch ist bemerkenswerth das ehemalige herrschaftliche Schloß, das mitten in der Stadt liegt und mit einem Graben umgeben ist. Es scheint aus dem Zeitalter Ludwigs XIII zu seyn. — Dringen wir tiefer ins Thal, so finden wir zu Niederbruck und Wegscheid die Fabriken der H. Stephan, Oswald Gebrüder und Comp., welche Kupfer-, Messing-, und Zinkplatten verfertigen, und zu Oberbruck die Eisenhämmer des H. Boyer d'Argenson. Die Blechmanufaktur desselben zu Wegscheid ist jetzt eingegangen. Webstühle sind überall in Thätigkeit.

Im Hintergrunde des Thales, 2 St. von Masmünster, liegt das Dorf Sewen und dabey der mit Torf eingefasste Sewensee. Im Sewenthal, 1 St. oberhalb des Dorfes, entspringt die Doller oder Tolder. Rechts hinter Rimbach, auf der Höhe, ist der Sternsee, der von seinen felsigen Ufern auf der Rückseite des Kessels, der ihn einschließt, eine schöne Aussicht in die Ebene gewährt.

Hinter Sewen erhebt sich der Böhle von Gromagny

oder Ballon d'Alsace, den man von hier aus, wiewohl etwas mühsam, ersteigen kann. Nicht fern von dem höchsten Rücken desselben zieht sich eine von Belfort über Giromagny nach Luneville führende Heerstraße in mehrfachen Windungen hin. Die Aussicht ist am freiesten nach der Südseite hin; nach Südwesten erblickt man die Ballons von St. Antonie und Servance und gegen Nordwesten den Rossberg. Ueber alle ragt der Gebweiler Bülchen gegen Nordosten empor. Auf dem Gipfel blühet der gelbe Enzian und die große Dreyfaltigkeitsblume.

Der rüstige Fußgänger geht am leichtesten über den Schlangenweg des Ballon d'Alsace hinab nach Giromagny. Wer sich begnügt hat, die Merkwürdigkeiten des Masmünstertales zu besehen, ohne den Ballon zu ersteigen, nimmt von Masmünster aus den Weg über Rothenberg (Rougemont), Oberstaufen (Etuffont le haut), Klein-Magny, Gros-Magny, Rougegoutte nach Giromagny (3 $\frac{3}{4}$ St.). Dieser Ort ist nur ein großes Dorf von ungefähr 2000 Seelen, mit einer Baumwollenspinnerey. Der Bergbau, der einst viele Menschen beschäftigte, ist in neuern Zeiten ganz eingegangen. Zu Rougegoutte machte man Versuche auf Steinkohlen. Man sieht wirklich ein 700 Fuß tiefes Bohrloch. Da den Fabrikanten im Oberrhein wegen des Unterhalts der Dampfmaschinen sehr viel daran gelegen ist, in der Nachbarschaft Steinkohlengruben zu finden, so haben sie eine Gesellschaft gebildet, die in verschiedenen Theilen der Vogesen auf Steinkohlen graben läßt. — Das Giromagnythal, das von der Saurouse bewässert wird, gewährt durch seine vielen Wiesen einen freundlichen Anblick; seine Einwohner sind meistens arm; sie sprechen ein Patois. Auch der Mineralog findet in diesem Thale viele Befriedigung; an mehreren Orten war ein bedeutender Bergbau auf Silber, Zinn und Kupfer.

Wer nicht von Masmünster aus den Ballon d'Alsace ersteigen hat, kann von Giromagny auf der schönen Landstraße nach Luneville hinauffahren. Auf diesem Berge wird ein vortrefflicher und äußerst harter Granit gebrochen, die Vorhalle der

Genovevafirche zu Paris ist damit belegt. — Von Stromagny erreicht man über Chaux le Belfort, Sermagny und Baldoye, durch ein hügeliges, bergiges und wenig fruchtbares Land Belfort (3 St.).

Belfort oder Belfort ist eine feste Stadt von 5000 Einw., worunter gegen 500 Israeliten und 50 Menoniten. Sie liegt an der Savoureuse, deren Bett zuweilen in heißen Sommern eintrocknet, 14½ St. von Colmar, 29 von Straßburg und 12½ von Basel. Den Namen hat sie von der Burg oder Citadelle, welche über der Stadt auf einem 50 Metres hohen, aus Muschelfalk bestehenden Felsen erbaut ist (Roche de Belfort) und von welcher herab eine weite Aussicht in den Sundgau, den Jura, die Schweiz und nach Mompelgard hin dem Auge sich entfaltet. Diese Burg war schon im Jahr 1226 vorhanden, wiewohl in anderer Gestalt. Seit der Zerstörung von Hüningen arbeitet man beständig an ihrer stärkern Befestigung, da sie den Eingang in das Innere von Frankreich zwischen den Vogesen und dem Jura, welche hier zusammentreffen, beherrscht. Im 17. Jahrh. wurde sie dreymal erobert. 1634 entriß sie der Rheingraf Otto Ludwig den Oestreichern; 1636 nahm sie der Graf de la Suze in Besitz, und als er sie dem Könige von Frankreich nicht abtreten wollte, so zwang ihn, nach einer Belagerung 1654, der Marschall la Ferté sich zu unterwerfen. In der Citadelle ist ein sehr tiefer Brunnen, welcher der Garnison das Wasser liefert.

Die Stadt Belfort selbst bildet ein unregelmäßiges Fünfeck und hat zwey Thore, das Breisacher und das Französische Thor. Ihre Festungswerke sind im Jahr 1688 durch Baubau erweitert und verbessert worden. Gegen Nordost, gleich an dem Glacis, stehen große Gebäude, die zu Kriegsmagazinen dienen und durch ein Hornwerk vertheidigt sind. Der größere Theil der Stadt ist alt, der andere neu und nach der Schnur gebaut; die Häuser fast alle aus Stein. Der Paradeplatz bildet ein Rechteck, das 120 Metres lang und 50 breit ist. An der einen Seite fällt die 1728 in gutem Geschmacke neu erbaute

Pfarrkirche zu St. Denys in die Augen, auf der andern steht das Gemeindehaus; auf der dritten die Fruchthalle und auf der vierten Privathäuser. Außerdem sind zu bemerken: die Unterpräfektur, das Bürgerspital zu St. Barbara, in welchem Kranke und Arme durch 5 Schwestern aus der Anstalt von Beaune versorgt werden; das Militärspital, vor der Stadt an der Straße von Mompelgard und einem mit Bäumen bepflanzten Spaziergang; das Zeughaus; die Kasernen, welche gewöhnlich 1500 Mann, theils Cavallerie, theils Infanterie aufnehmen; eine bedeckte Reitschule.

Auf der Westseite von Belfort befinden sich die 3 Vorstädte von Frankreich, Mompelgard und Giromagny, welche durch das Glacis und die Savoureuse von der Stadt getrennt sind. Außerdem können als Vorstädte angesehen werden: 1. der *Hochofen* mit den dazu gehörigen Gebäuden, unten an der Citadelle, am Wege nach Danjustin; 2. der Eisenhammer, am Wege nach Offemont, an einem Teiche auf der Nordseite; 3. eine Masse Häuser, die man das Magazin nennt. Jetzt ist Belfort der Sitz eines Unterpräfekts, eines Tribunals erster Instanz, eines Handelsgerichts. Jeden ersten Montag im Monat ist Jahrmarkt. Der Handel ist ziemlich lebhaft, denn es vereinigen sich hier 6 Hauptstraßen, die von Paris, von Straßburg, von Lyon, von Basel, aus Lothringen und von Mompelgard. Das Klima ist wegen der Nähe der Berge raub und veränderlich, die Vegetation ist später als im übrigen Elsaß und die Fruchtbarkeit des Bodens mittelmäßig. Nebel sind sehr häufig wegen mehrerer Teiche, die sich hier befinden. — *Gasthof*: die Post.

8. Reise von Belfort über Beaucourt und Altkirch nach Mühlhausen und Rückweg nach Straßburg.

Wir verlassen Belfort und eilen auf der Straße von Brundrut über Sevenans, Moval, Böll, Granweiler nach dem Städtchen Dattenried oder Delle, mit 1000 Seelen. Wohl lohnt es sich der Mühe, von hier aus einen Ab-

stecher nach Beaucourt ($1\frac{1}{4}$ St.) zu machen, einem durch seinen Kunstfleiß interessanten Orte des Oberrheins. Dieses Dorf, welches gegenwärtig 1200 Einw. zählt, liegt an der äußersten Gränze des Oberrh. Departements, mitten in den Vorbergen des Jura, in einer rauben und unfruchtbaren Gegend, deren Einwohner ein höchst dürftiges Leben führten und in Armut schmachteten. Die Anlage eines Werkes, in welchem durch Maschinen in möglichst kurzer Zeit die Hauptstücke einer Taschenuhr gefertigt wurden, brachte zuerst vor 50 Jahren mehr Wohlstand unter die Bewohner. Die beyden Söhne des Gründers dieser so verdienstlichen Anstalt, des H. Friedr. Japy, die jetzigen Besitzer, vervollkommneten diese Erfindung so weit, daß sie ein rohes Uhrwerk für 1 Fr. 25 Cent. bis 2 Fr. in den Handel liefern können. Jetzt beschäftigt diese Anstalt 800 bis 900 Arbeiter und liefert monatlich 12,000 rohe Uhrwerke, wovon $\frac{9}{10}$ ins Ausland gehen. Dazu kommt noch die im Jahr 1806 von H. Ludwig Friedr. Japy erfundene Fabrikation von Holzschrauben mittelst eines mechanischen Verfahrens. Mit diesem Geschäft, das in's Große betrieben wird, ist zugleich die Verfertiung von allen Arten kleiner Eisenwaaren, wie Bohrer, Nägel, Beschläge, Schnallen, Ringe u. s. w. verbunden, so daß 1000 bis 1200 Arbeiter, worunter drey Vierteltheile Weiber und Kinder hier beschäftigt sind. Die Producte der Fabrik sind wegen ihrer Mannichfaltigkeit, Schönheit und sorgfältigen Vollendung weit und breit gesucht; $\frac{19}{20}$ derselben bleiben in Frankreich; nur $\frac{1}{20}$ geht ins Ausland. Der Absatz würde ohne Zweifel größer seyn, wenn derselbe nicht durch die Sölle und Mauthen gehindert wäre. Ein dritter Industrie-Zweig der Gebrüder Japy ist die Verfertiung metallener Weberkämme, die nicht nur dauerhafter sind als die Rohrkämme, sondern auch eine größere Gleichheit in die Gewebe bringen. An 100 Arbeiter sind auch in dieser Fabrik beschäftigt. Endlich haben seit ungefähr 5 Jahren die Gebrüder Japy ihre Anstalten mit einer Fabrik von Schloßern und Mahlschloßern mit kreisförmigen Niegeln vermehrt, welche wieder über 100 Arbeiter in Thätigkeit setzt

und gute Arbeiten liefert. Von der Hauptanstalt in Beaucourt hängen einige andere Nebenanstalten ab, die sich in den Gemeinden Dampierre, Bandoncourt und Saloncourt im Doubs-Departement befinden.

Als im Jahr 1815 die Allirten ins Land fielen, verbrannten sie die beyden zuerst genannten blühenden Fabriken und verursachten dadurch den Eigenthümern einen Schaden von mehr als einer Million Franken; überdies fielen mehrere der Kunstwerkzeuge in fremde Hände. Doch sind seit 10 Jahren alle diese Fabriken wieder hergestellt.

Da der ehemalige Sundgau sonst wenig Merkwürdiges hat, so eilen wir über Altkirch nach Basel (11 St.). Der Weg führt durch Dattenried, Faveraich (Faverois), Hebsdorf, Obersept (Seppois le haut), Biesel, Feldbach, Hirsingen nach Altkirch (6 1/2 St.). Diese Stadt hat gegen 2400 Einw. und wird in die obere und untere Stadt eingetheilt. Sie wurde im 13. Jahrh. durch Friedrich II, Grafen von Pfirt, gegründet und mit einem Schlosse versehen, das ehemals sehr hoch war, aber im Schwedenkriege zerstört wurde. Die Herzoge von Oestreich bewohnten es öfters, wenn sie in den Sundgau kamen. Gegenwärtig ist Altkirch der Hauptort eines Bezirks des Oberrheins, der Sitz eines Unterpräfekts und eines Gerichtes erster Instanz. Dadurch erhält der Ort einiges Leben. Zu Hirsbach, eine halbe St. von Altkirch, befinden sich zwey Quellen, auf welchen Bergölschwimmt, ähnlich denen zu Pechelbrunn im Niederrhein (s. oben S. 277).

Der kürzeste Weg von Altkirch nach Mühlhausen geht über Wahlen, Tagolsheim, Illfurt, Sillisheim und Brunnstadt (4 St.). Allein die meisten Reisenden machen lieber einen Umweg, um Basel und die Umgegend zu sehen; der Weg dahin beträgt 4 3/4 St., er führt durch Weitersdorf, Tagdorf, Drenhäusern, Nieder-Manspach, Hesingen und Burgfelden. 3/4 St. vor Basel liegt Hüningen, jetzt ein offener Ort, da die Festungswerke, welche Ludwig XIV im Jahr 1680 erbauen ließ,

1815, nach einer hartnäckigen Belagerung durch die Oesterreicher, gesprengt wurden. Das Städtchen ist regelmäßig gebaut und hat 700 Einw. Es vereinigt sich hier der Arm des neuen Kanals mit dem Rheine. Eine halbe St. von Basel, an der Landstraße liegt das Dorf St. Louis, das während der Revolution den Namen Bourg libre trug. Hier ist ein Mauthhaus, wo die Reisenden scharf durchsucht werden. Durch dieses Dorf führt die Straße nach Mühlhausen. Sie geht durch Bartenheim, Sirenz, einen ansehnlichen Flecken, Sabsheim, wo jährlich zwei große Viehmärkte gehalten werden und Nigheim, wo die ansehnliche Tapetenmanufaktur des Hrn. Zuber vorzüglich sehenswerth ist. Sie liefert sehr geschmackvolle Arbeiten.

Die Stadt Mühlhausen liegt an der Ill und Doller, in der Ebene, und lehnt sich nur südöstlich an einen Nebhügel. Sie ist 8 St. von Colmar und 6 von Basel entfernt und unterhält mit beyden Städten einen sehr lebhaften Verkehr. Die alte Stadt ist unregelmäßig gebaut, und hatte vor dem 19. Jahrh. ein ziemlich düsteres Ansehen. Allein seit 1798, als die Stadt mit Frankreich vereinigt worden war, erhoben sich schnell eine Menge großer Fabrikgebäude und schöner neuer Wohnhäuser, wodurch die Stadt sehr verschönert wurde, ohne daß jedoch die Unregelmäßigkeit der Straßen verschwunden wäre. Aber seit 1825 wurde der Entwurf zu einem neuen Quartier gemacht und zu diesem Behufe eine große Strecke Landes durch eine Gesellschaft angekauft, die nach einem allgemeinen Plane die Häuser dieses Quartiers auführen ließ, um sie zu verkaufen oder zu vermietben. Ein großer Theil desselben ist bereits vollendet. Besonders gut nimmt sich der weite achteckige Platz aus, mit den ihn umgebenden Säulengängen.

Mühlhausen hat 4 Thore: das Spiegel-, das Basler-, das Jungen-, das Overtbor. Die merkwürdigsten Gebäude sind: die Hauptkirche zu St. Stephan, mitten in der Stadt, sie ist sehr alt und war schon im 12. Jahrh. vorhanden; das Stadthaus, auf dem Stephansplaz, in der Mitte des 16.

Jahrh. erbaut; die katholische Pfarrkirche, ehemals die Kirche der Barfüßer; das Hospital für 40 Kranke und 30 Waisen; die Franz.-reformirte Kirche, wo vor Zeiten das Zeughaus war; die neu erbaute Synagoge der Israeliten; das Collegium; die vielen prächtigen und weitläufigen Manufakturgebäude und Wohnhäuser der großen Fabrikanten, wie Nik. Köchlin, Joh. Hofer, Schlumberger u. s. w., die sich schon von ferne durch die hohen Kamine ankündigen. Durch die Kunst geschaffene Spazierplätze besitzt bis jetzt Mühlhausen nicht. —
Gasthof: zur Krone.

Nichts verdient aber mehr die Aufmerksamkeit des Fremden als die auf viele Stunden im Umkreis ausgedehnte Industrie dieser Stadt, die 60,000 Menschen in Thätigkeit setzt, und jährlich für 50 Millionen Waaren produziert, wovon für 10 Millionen ins Ausland gehen. Doch hat die Industrie in Mühlhausen seit dem Anfange des Jahres 1828 durch die Einforderung starker Kapitalien einen heftigen Stoß erlitten. Die Hauptzweige des Gewerbleißes sind: die Baumwollenspinneren, Webereyen und Druckerereyen; die Tuchfabrikation; die Färbererey; das Strumpfwirken und das Bleichen. Ferner das ausgezeichnete lithographische Institut von Engelmann, der zuerst die Steindruckerey in Frankreich eingeführt und vervollkommnete. Vor zwanzig Jahren hatte die Stadt nur 5000 Einw. Seitdem ist die Bevölkerung auf 16000 angewachsen, und nimmt durch die aus allen Gegenden zuströmenden Arbeiter täglich zu; eben so hat die Einwohnerzahl aller Dörfer umher fast um das Dreyfache zugenommen und der Werth der Häuser und Grundstücke ist um das Doppelte gestiegen. Die Stadt hat 2 reformirte und 1 katholische Primärschule; 2 Abendschulen für die Kinder der Fabrikarbeiter und ein Collegium von 5 Klassen. Zum Behufe des Handels und der Fabriken ist hier eine Berathungskammer für Handel, Künste und Handwerker; ein Rath von Werkverständigen (Prud'hommes) und ein Handelsgericht. — Mühlhausen ist die Vaterstadt mehrerer ausgezeichneten Gelehrten und Künstler, wie z. B. des Astronomen Joh. Heint. Lambert († 1777). u. A.

Die Stadt ist sehr alt. Als eine Meiercy oder Weiler kommt sie schon zu Anfang des 8. Jahrh. vor. Im Mittelalter errichteten verschiedene Mönchsorden hier ihre Klöster und Kirchen. Der Landvogt Wölfel erhob sie im 13. Jahrh. zum Range einer Stadt; 1246 besetzte sie Heinrich von Stahleck, Bischof von Straßburg; aber Rudolph von Habsburg entriß sie wieder 1261 dem gewaltthätigen Bischof Walter von Geroldseck und 1268 ward sie eine freye Reichsstadt. So verbündete sie sich 1466 mit Solothurn und Bern, 1506 mit Basel, und 1515 wurde sie von allen Cantonen als zugewandter Ort aufgenommen. 1523 ward die evangelische Lehre nach Zwingli's Grundsätzen durch Augustin Kramer und Nik. Brugner eingeführt. 1745 begann die Indienne-Fabrikation und 1798 wurde die Stadt mit Frankreich vereinigt. Von diesem Zeitpunkt an hat ihr Wohlstand von Jahr zu Jahr zugenommen.

Das Dorf Dornach, auf der Westseite von Mühlhausen, ist gleichsam eine Vorstadt desselben; es enthält die weitläufigen Spinnerereyen und Zickfabriken der H. H. Dollfuß-Mieg und H. H. Blech-Fries und Comp. Die Juden besitzen hier eine neue Synagoge. Zu Lauterbach, wo vor der Revolution eine Stiftskirche war, 1 St. von Mühlhausen, sieht man die Spinnererey und Indienne-Fabrik von Daniel Schlumberger.

Von Mühlhausen begeben wir uns nach Ensisheim. Die Straße führt nicht weit von dem Wasserbecken vorbei, aus welchem ein Arm des neuen Verbindungskanals südostwärts nach Hüningen, der andere nach Neubreisach und Straßburg sich hinzieht.

Drey Stunden von Mühlhausen nordwärts liegt Ensisheim, mit 2000 Einw. Diese Stadt ist ziemlich gut gebaut und war vor 1648 der Sitz der Oestreichischen Regierung; dann 1657 bis 1674 residirte hier der königl. hohe Rath. Die wichtigsten Gebäude sind: 1. das Stadthaus, ein altes, aber ansehnliches Gebäude; 2. die Pfarrkirche, worin der größte bekannte Meteorstein aufgehängt ist. Er fiel am 7. Nov. 1492 in der Nähe der Stadt vom Himmel und wog Anfangs 280

Pfund. Jetzt beträgt sein Gewicht nur noch 170 Pf., weil nach und nach viele Stücke heruntergeschlagen wurden. Er enthält folgende Inschrift: De hoc lapide multi multa; omnes aliquid; nemo satis. 3. Das Zuchthaus, für Männer, welche zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden, in dem ehemaligen Jesuitencollegium, am südlichen Thore der Stadt. Maximilian von Oestreich ließ 1614 dieses ansehnliche Gebäude aufführen. — Ensisheim ist der Geburtsort des Dichters *Balde*, der in der neueren lateinischen Lyrik so ausgezeichnet ist.

Von Ensisheim bis Colmar sind 5 St., die Straße geht durch *Regisheim*, *Meyenheim*, wo eine schöne steinerne Brücke über die Ill geht, und *S. Kreuz* (*St. Croix en plaine*). Dieses Städtchen, mit 1900 Einw., gehörte vor der Revolution der Stadt Colmar, die es 1536 der Wittwe des Schatzmeisters Maximilians I, Graf. Willinger aus Schlettstatt abgekauft hatte. Es hat seinen Namen von einem Stückchen Holz des Kreuzes Christi, welches Pabst Leo IX seinen Eltern, als sie hier ein Frauenkloster gestiftet hatten, zum Geschenk gab.

Von Colmar legt man den Weg nach Straßburg, über *Gemar* mit der Diligence, in 7 bis 8 St. zurück. Oder man läßt sich von Colmar aus über *Neubreisach* auf dem Fährschiffe an das jenseitige Ufer des Rheins nach *Alt-Breisach* übersetzen (s. oben S. 61).

9. Schlußbemerkungen.

Wir haben uns von der Rheinstraße entfernt gehalten, weil dieselbe ohne alles Interesse ist. Sie zieht durch den magersten Boden des Elsasses, durch lauter Dörfer ohne besondere Industrie, und gewährt, den Blick auf die freyen Gebirge ausgenommen, keine reizende Ansichten. Sie ist daher auch weit weniger belebt als die Straße von Weiszenburg nach Belfort oder Mühlhausen.

Um die von uns beschriebene, eben so lehrreiche als angenehme Reise durch die beyden Rhein-Departemente zu machen, wähle man den Zeitraum zwischen dem 20. August und Anfang October, weil dann die Witterung in der Regel am beständigsten ist, die Tage noch nicht zu sehr abgenommen und die Gegend noch die mannichfaltigsten Reize und den ganzen Reichthum der Natur entfaltet. Man ist dann auch nicht der Gefahr ausgesetzt, sich bey Gebirgsreisen allzusehr zu erhitzen und zu ermüden. Wer seine Bedürfnisse einzuschränken weiß, kann täglich mit 6 bis 7 Franken auskommen, ohne die Kosten des Fuhrwerks. Frühstück 40 Cent.; Mittagessen 2 Fr. 50 Cent.; Erfrischungen 50 Cent.; Abendbrod 1 Fr.; Nachtlager 1 Fr. 50 Cent. Im Ganzen 5 Fr. 90 Cent.; nebst einem Trinkgeld.

Ein vollständiges Verzeichniß aller über das Elsaß vorhandenen topographischen und statistischen Schriften, Karten und Kupfer findet man in dem Supplementhefte zu Aufschlagers Beschreibung der beyden Rheindepartemente. Straßb. 1828.